Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

69. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 9. Januar. 1946. | Nummer 2

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
dec46

Richtet euren Blick auf das Ende!

Ich möchte nicht vom Tod gefunden werden
Als einer, der sich sträubt, mit ihm zu gehen,
Und den der Starke dennoch überwindet.
Ich möcht' gewärtig seines Grußes stehn
Und fröhlich schreiten aus dem Tor der Erden,
Ein Wandrer, der erfülltes Hoffen findet.

Zum Sterben bereit

Christus wird euch fest erhalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsres Herrn Jesu Christi.
1. Korinther 1, 8.

Wir Menschen sind doch im allgemeinen sehr kurzsichtige Leute, wir sehen meist nur, was wir vor Augen haben: die Nöte und Schwierigkeiten des Tages. Darum sind wir auch so verzagte Leute. Ganz anders der Apostel Paulus! Er schaut viel weiter: auf den Tag Jesu Christi. Wie war diese große Hoffnung in der Urgemeinde so lebendig: es kommt ein Tag, an dem alles vollendet wird! Wohl kommt dann auch das Gericht, aber darnach kommt die Herrlichkeit, in die der Herr Jesus die Seinen aufnimmt, wenn er erscheinen wird. Wie klein werden dann die Dinge des Alltags, die wohl mit Treue erfüllt sein wollen, aber die doch an Bedeutung zurücktreten, wenn wir unsern Blick auf das Ende gerichtet halten! — Christen geht es im Blick auf diesen Tag wie den Abgeordneten in den Parlamenten: sie sind immun, sie können dann nicht mehr bestraft werden. Wie kommt das? Weil Christus ihre Strafe auf sich genommen hat. Von ihm sind sie ergriffen. Er hat das Werk in ihnen angefangen, er wird es auch vollenden bis auf seinen Tag. Sind das nicht glückliche Leute? Sind auch wir es?

Ein dänischer Bischof erzählt zwei ergreifende Geschichten von Sterbenden, die eine Vorahnung des großen, kommenden Tages erlebten. Ein Gastwirt, der zu den Spöttern gehört hatte, war gestorben. Die Kinder wollten den Pfarrer bei seinem Besuch im Trauerhause gar nicht zum Sarg begleiten. Endlich ging doch der älteste Sohn mit, bereitete aber den Pfarrer auf einen schrecklichen Anblick vor. Als die Decke vom Angesicht des Toten genommen wurde, sah man ein völlig verzerrtes Gesicht mit buchstäblich zu Berge stehenden Haaren. Im Sterben hatte der Mann etwas erleben müssen vom kommenden Gericht. — Ganz anders das Sterben eines Steuermannes. Er hatte auf dem Dampfer nur einen Freund, mit dem er innerlich einig war. Der berichtet, eines Nachts habe er Wache gehabt und habe dabei im Licht des Vollmonds seinen Freund am Steuer beobachtet. Da sah er etwas, was ihn aufs tiefste erschütterte. Plötzlich läßt der Steuermann das Rad los, eilt einige Schritte vorwärts und ruft aus: „Herr Jesus, ich komme". Dann fällt er mit ausgebreiteten Armen vornüber und wird tot aufgehoben. Eine herrliche Vorahnung kommender Freude!

(B. H.)

Brűder in Not!

Br. C. F. Klassen's Mitteilungen von seiner Mission in Europa.

Die Kirche war selbstredend bis auf den letzten Platz gefüllt: unten, oben und ganz oben, und das Wetter war günstig. Die Einleitung wurde leider etwas lang gemacht, und die Versammlung wartete mit Ungeduld auf den Beginn des Vortrags. Es war an das Auditorium gedacht worden; aber man hatte sich für die Südend-Kirche entschieden, um zuhause zu bleiben und unnötiges Aufsehen zu erregen. Der Chor diente mit einigen sehr guten Liedern. Von der C. P. R. war Mr. Theod. Herzer erschienen, der immer sehr an dem Ergehen der Mennoniten teilgenommen hat.

Es sind zum Teil schauerliche Dinge, die wir zu hören bekamen, aber allgemein kam zum Ausdruck, daß es der Herr ist, der solches tut, der unser Volk führt, der wohl Wunden schlägt, aber auch heilt, und daß er es herrlich hinausführen wird.

Für uns ist diese Stunde von weitgehender Bedeutung. Unser Volk sieht sich vor d. Lösung schwerer Probleme gestellt. Werden wir uns brauchen lassen? Preußen zählte vor dem Kriege zirka 10,000 Mennoniten; diese sind heute von Haus und Hof verjagt und zum Teil zerstreut.

Br. Klassen hat eine erfolgreiche Reise gehabt und wurde in vielen Gefahren erhalten, dank den Gebeten, die für ihn emporgestiegen sind. Auch hat er immer zu essen gehabt, obgleich es Tage setzte, da die Nationen nur knapp waren. Das Reisen war natürlich mit viel Schwierigkeiten verbunden; oft schien es unmöglich, einen Sitz auf dem Luftschiff zu bekommen. Jedoch es ging manchmal, wo es doch garnicht ging. Die Gebete mußten durchhelfen.

Br. Klassen dankt Gott, daß die Exekutive des M. C. C. und die C. P. R. die Reise möglich machten. Er hat viel Flüchtlinge finden und sehen und ihren zum Teil gesunkenen Mut neu beleben und stärken können. Im August brach er auf und hoffte, in 6 Wochen mit dem Reiseprogramm durch zu sein; und nun hat's 18 Wochen gedauert. Es hat Szenen tiefster Rührung bei der Begegnung gegeben, und die Aermsten haben geweint und gedankt, als sie hörten, daß die Brüder in Amerika lebten, ihrer gedächten und ihnen helfen wollten. Man hatte irgendwo den Flüchtigen einreden wollen, die Deutschen in den Staaten und in Kanada seien alle in Konzentrationslagern hinter Stacheldraht. Es kam ihnen oft wie eine Wundermär vor, daß dieser oder jener—Vater, Mutter, Bruder, Sohn oder Tochter—in Kanada noch lebten. Und Br. Klassen sieht es als eine besondere Gnade an, daß er in Kanada Kollekteur sein und fast alle dort lebenden neueingewanderten Brüder unseres Volkes kennen durfte. Natürlich hat er immer wieder Auskunft geben müssen.Und Listen hat er dort aufgestellt, selbige sollen hier vervollständigt und dann durch die Presse veröffentlicht werden. Die dort haben viel nach Angehörigen in Kanada geforscht, und ob sie auch Reiseschuld zahlten.

Ob sie nach Kanada kommen dürften, war immer wieder gefragt worden. Antwort: Noch wissen wir nicht, aber wir werden uns bemühen.

Es ist sogar ein Weg gefunden worden, Lebensmittelpakete an die Bedürftigen über die Schweiz zu schicken: die diesbezüglichen Bestimmungen sollen veröffentlicht werden.

Br. Klassen hat in Europa viel Haß, bodenlosen Haß gesehen auch Hungernde, selbst Verhungerte, z. B. in den großen Stationen. Besonders groß wurde die Not nach dem Einziehen der Russen. Die Mennoniten, die in Konzentrationslagern untergebracht sind, hungern eintlich nicht mehr, obzwar die Not groß ist. Wenigstens gibt es keine Geschwollenen unter ihnen, wie das 1922 in Rußland der Fall war.

Als Br. Klassen nach Europa flog, kam er zuerst nach Irland und von dort nach **London**, wo allerlei Paßangelegenheiten geregelt werden mußten. Es zog ihn zuerst nach Holland, aber das ging vorerst nicht; und so flog er, um nicht kostbare Zeit zu verlieren, über Schweden nach **Dänemark**. Dieses Land beherbergt etwa 300,000 Flüchtlinge aus Deutschland, die dort, gegen den Willen der Dänen, interniert wurden: auf Inseln, in Lagern hinter Stacheldraht und unter strenger Bewachung. Die Dänen lieben die Deutschen nicht und hoffen, diese bald abschieben zu können und zwar nach Deutschland. Lager etwa 800, jetzt, wenn ich nicht irre, nur ungefähr 200. Unter diesen Flüchtlingen sind auch etwa 2,500 preußische Mennoniten. Br. Klassen kommt nach Kopenhagen und fragt nach Mennoniten. —Ja, was sind Mennoniten und wer weiß, wo die sind? Also suchen. Und merkwürdig, ein Jude, ein Doktor, hilft ihm zurecht. (Dieser Jude hatte in Deutschland auch alles verloren, aber er klagte nicht). Br. Klassen findet zuerst Aeltesten Bruno Ewert von Heuboden, den er von früher her kannte. Es war ein bewegtes Wiedersehen.

Und nun ging's an ein Erzählen. Das Elend in den Lagern war groß; großer Mangel an Kleidung und Möbeln; die Armen lagen auf einer dünnen Schichte von Stroh, das nur selten gewechselt wurde. Jedoch hatte die Regierung sie mit Militärdecken versehen, und auch Schuhe sollten herausgegeben werden. Es waren da noch der Aelteste Br. Enns von Ohrlofferfelde und ein Herr Epp. Diesen wurde gestattet, sich frei zu bewegen und die Mennoniten zu betreuen. Es waren also Epp und die Aeltesten Ewert und Enns.

Wie waren diese Flüchtlinge nach Dänemark gekommen? Es war bei dem Rückzug der Deutschen und bei dem Einfall der Russen in Preußen. Die Nazis hatten immer gehofft, sich gegen die Russen halten zu können. (100 Jahre lang waren keine feindlichen Heere auf deutschen Boden gekommen; daher dochwohl bei den deutschen Volke die gute Zuversicht, sie würden den Feind, und besonders die Russen, schon fernhalten können). Daher hatten die Deutschen den Armen nicht gestattet, sich von der Scholle zu lösen; und nur in der Stunde der höchsten Not erfolgte der Befehl zum Räumen. Der Rückzug vollzog sich in größter Eile und in großer Unordnung, und von oben fielen die Bomben der Russen. Viele wurden versprengt, manche getötet. Ein Drittel ungefähr getötet, ein Drittel entfloh nach Dänemark, das letzte Drittel flüchtete in den Westen. Die auf den Schiffen wurden mit Bomben belegt, es war grauenhaft: ein Schreien, Weinen und Wehklagen. Sie flohen über Lübeck, Gdingen. In Dänemark liebte man die Deutschen, wie gesagt, nicht; auch forschte man, ob sie aktive Nazis gewesen, oder nicht.

Wie eine schwere Last legt sich die Untätigkeit auf den Armen: man will daher Werkstätten einrichten und sie mit Holz von Schweden versorgen, damit sie arbeiten können.

Auch diese preußischen Mennoniten sollen von Dänemark allmählich nach Holland herübergebracht werden; und von dort will man dann nach Siedlungsmöglichkeiten für sie, wie auch für andere flüchtige Mennoniten ausschauen.

Nun war auch die Einreiseerlaubnis für Holland erhältlich. Br. Klassen ging also nach Amsterdam und dem Haag. Allerlei Verhandlungen mit den Behörden und mit den dortigen Gemeinden; gab also viel Arbeit und viel zu Fahren. Bald erfuhr er von (Fortsetzung auf Seite 4.)

Hilfswerk-Bekanntmachung

für Komitees oder Personen in Manitoba, die noch konserviertes Fleisch oder Gemüse an Hand haben.

Obzwar wir allen Gemeinden und Hilfskomitees in Manitoba geschrieben haben, alles Fleisch und Gemüse für Ueberseesendung nach den Packungsstellen einzuschicken, ist dennoch auf mehreren Plätzen Fleisch und Gemüse, das noch nicht abgeliefert ist. Wir möchten das Packen und Abschicken dieser Produkte zum Abschluß bringen und bitten daher, die Produkte bis zum 15. Januar auszuliefern an folgende Adresse:

M. C. C. COLLECTING CENTRE,
78 Princess St., - Winnipeg, Man.

Menno Klassen,
Schreiber.

Nachrichten:

—Rev. J. B. Epp, 71, Missionar, Prediger und Bibellehrer verschied am 22. Dezember im Bethel Hospital in Newton Kansas an einem Herzleiden. Geboren in Köppental, Süd-Rußland. Bis kurz vor seinem Tode war er noch tätig als Korrespondenz-Bibellehrer.

—In Berne, Ind. feierte Br. J. P. Habegger am 22 Dezember seinen 90.-Geburtstag. Unsern Immigranten von Rußland hat der alte, geachtete Geschäftsmann seiner Zeit kräftig geholfen. In 1920—21 machte er eine Weltreise.

—Zwei neue mennonitische Schriften möchten wir unseren Lesern empfehlen: Das Journal „Mennonite Life", Redaktion von Professor C. Krahn und andern, zu beziehen von B. Bargen, „Mennonite Life" North Newton Kansas. U. S. A. für ein $1. das Jahr. Es ist gut dem Inhalte nach und auf schönem Papier. Weiter ist Band 2, „Verloren in der Steppe" von Arnold Dyck der Beachtung wert. Dieses verschreibe man vom Verfasser A. Dyck, Steinbach, Man. Mit Worten und Zeichnungen wird die körperliche und geistige Entwickelung eines mennonitischen Durchschnittsjungen vor 40—50 Jahren in Rußland vorgeführt, und zwar in meisterhafter Weise. Die alte Dorfschule mit der Prügelmethode, das mennonitischen Bauernhaus vom Keller bis zum Dachboden und viele andere Bilder sind großartig und einzigartig. Sollte noch jemand P. J. Klassens (Box 75, Superb, Sask.) 3 Bücher vom „Peet" nicht haben, auch nicht „Die Heimfahrt" und „Fabeln", dem würden wir raten zu bestellen, weil sie noch zu haben sind. Die Kinder lesen und hören die „Peet" Geschichte gerne, sogar wenn's Deutschlesen schon schwer fällt.

Einige Ereignisse aus 1945— 1. Januar—Deutschland verliert 240 Aeroplane an der Westfront. 25. Januar—Die Russen nehmen Ostpreußen ein. 11. Februar—Die Jalta-konferenz der drei Großen. 7. März— Die 1. amerikanische Armee kreuzt den Rhein. 20. März—Ende des deutschen Widerstandes westen vom Rhein. 9. April—Die Rote Armee nimmt Wien ein. In Kiel wird das deutsche Schlachtschiff „Scheer" versenkt. 12. April— U.S.A. Präsident Fr. D. Roosvelt stirbt; H. S. Truman wird Präsident. 29. April—Deutsche Armee in Italien ergibt sich. 30 April—Hitlers Todestag. 2. Mai—Berlin wird von den Russen genommen 7. Mai—Deutschland ergibt sich bedingungslos und unterzeichnet den Akt in Reims. 12. Juni—Die Vereinigten Nationen bestätigt das „Sicherheits-Konzil (Security Council). 25. Juni—Die Vereinigten Nationen bestätigt den Text des „World Charter". 16. Juli—Die Atombombe wird in New-Mexiko mit Erfolg versucht. 26. Juli—England wählt eine Arbeiter-Regierung. 6. August—Erste Atombombe fällt auf Hiroshima, Japan. 8. August—Rußland erklärt Krieg an Japan.

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Die Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — **H. F. Klassen.** Geschäftsführer — **J. K. Neufeld.**

Abonnementspreis: $1.75 jährlich, zahlbar im Voraus.—Erscheint wöchentlich.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Editorielles: —

Was darf die Gemeinde von ihrem Prediger erwarten?

Wir haben ein neues Jahr angetreten; vieles ist in den Gemeinden vom neuen geordnet worden; Regeln sind festgelegt; die wirtschaftlichen Fragen sind erledigt; manche Gemeinden haben neue Prediger und Leiter gewählt. Gemeinden und Prediger sehen nun mit gewissen Erwartungen der gemeinsamen Arbeit im Jahre 1946 entgegen. Wenn wir heute die obige Frage stellen, so wollen wir ein andermal darüber schreiben, was der Prediger von der Gemeinde erwarten darf. Bei der Beantwortung der heutigen Frage wollen wir nicht auf Gemeindeordnung und rechtliche Stellung des Predigers, sondern auf „ungeschriebene" Erwartungen eingehen. „Der Sendbote" schreibt über die Frage wie folgt:—

„Die Gemeinde erwartet, daß ihr Prediger ein wirklich gründlich bekehrter Mann ist, und er tut gut, seiner Gemeinde von dieser grundlegenden Erfahrung zu erzählen; hat doch auch Paulus seine Bekehrung seinen Gemeinden wieder und wieder erzählt. Die Bekehrung darf aber nicht ein Schmuckstück seines Altertumsmuseums sein, nein, der Prediger muß im Glauben stehen und der Heiligung seines Herzens nachjagen. Im Worte Gottes soll er leben, daheim sein und seines Geistes Nahrung suchen. Welcher Art auch die Mitglieder der Gemeinde sein mögen, sie erwarten nicht von ihrem Prediger, daß er auf allen Gebieten der Technik, Kunst, Politik oder gar Sport und wer weiß was sonst daheim ist, nein, von ihm erwarten sie, daß er ein Spezialist in seiner Bibel ist und der Gemeinde dienen kann mit ewigen Wahrheiten. Die Gemeinde erwartet am Sonntag eine Feierstunde in seiner Predigt zu erleben. Nicht das Alltägliche will die Gemeinde dort wieder hören, sie will nicht all den Dingen wieder begegnen, die alle Tage sie umgeben, nein, am Sonntag möchte sie auf die Höhen der Gottesbegegnung geführt werden. Dazu allerdings ist nötig, daß der Prediger vorher selbst auf Höhenwegen gewandert ist und aus dem oberen Heiligtum Kräfte der zukünftigen Welt mitzubringen weiß in der Predigt, die er sich vom Herrn erbeten hat. Die Gemeinde wünscht auferbaut zu werden, das ist aber nicht möglich ohne Weiterführung und Zielstrebigkeit in Predigt und Bibelstunde.

Allerdings bedarf der Prediger dazu eine tiefe Kenntnis der geistigen Bedürfnisse seiner Mitglieder. Ohne fleißige Hausbesuche ist diese Kenntnis nicht zu erlangen. Darum sind Hausbesuche eine dringende Erwartung der Gemeinde an ihren Prediger. Es gibt einfach gar keine Entschuldigung, mit der ein Prediger seinen Mangel an Hausbesuchen entschuldigen könnte. Die Kirche hat ihn feierlich dazu verpflichtet, und die Gemeinde erwartet sie bestimmt von ihm. Predigt ohne Seelsorge hängt in der Luft. Wir haben unter den besten Predigten Gemeinden sich zerstreuen sehen, weil der Predigt die Hausbesuche nicht folgten. Die Erfolge der Gegenwart werden weniger erreicht durch die Predigt, vielmehr durch die Einzelseelsorge.

Die Gemeinde fordert von ihrem Prediger treue Ausnützung seiner Zeit. Sein Arbeitszimmer ist seine Werkstatt, dort hat er zu beten, zu forschen und das Erarbeitete zu verarbeiten. Es muß befremden, wenn man den Prediger bei allen möglichen Basteleien findet, nur nicht in seinem Arbeitszimmer. Man wird es ja seiner Predigt bald anmerken, ob sie „Worte" bietet oder „Gold", das tief unten aus dem Bergwerk der Bibel gehoben ist. Die meisten Gemeinden beginnen einzusehen, daß der „Betrieb" zur Verflachung führt; sie wünschen darum von ihrem Prediger nicht, daß er den „Betrieb" führt, sondern daß er in der Stille Zeit hat für Gott und die eigene Seele, um dann wie ein wohlausgerüsteter Held vor der Gemeinde zu erscheinen, um „Kieselsteine zu werfen", oder „Schwerthiebe gegen den Feind der Seele zu führen", oder „Mauern zu bauen zur Bergung der Schwachen". Der Prediger wohne an Gottes Tür, um zu hören, wenn Gott ruft, und bereit zu sein, dem Ruf zu folgen. Innere Kraft vermag mehr auszurichten als frommer Betrieb.

Mit Recht erwartet die Gemeinde von ihrem Prediger, daß er im Umgang mit Gott steht und sich vor Gott in allererster Linie verantwortlich weiß. Aber gerade deshalb glaubt sie auch, daß er die schönste der Tugenden Jesu Christi kennt: die Demut. Innig verwandt mit ihr ist die Weisheit von oben, von der die Schrift das Eine, das wunderbar Große sagt: „Sie läßt sich sagen!" Prediger haben das einzigartige Vorrecht, daß sie von der Kanzel reden dürfen, und die ganze Gemeinde hört schweigend zu. Wenn sich aber daraus der Gedanke entwickelt, daß dem Prediger nie widersprochen werden darf, mit anderen Worten, daß er in allen seinen Urteilen und Ansichten frei ist von Irrung und Fehler, so wäre das falsch. Er lasse sich sagen, denn die Mitglieder haben auch gute Gedanken, sie sehen seine Fehler und möchten um der Nützlichkeit des Predigers willen ihm behilflich sein, sie abzulegen. Sie möchten auch am Werke des Herrn mit ihm arbeiten. Darum erwartet die Gemeinde, daß sich der Prediger sagen lasse und sich nicht für unfehlbar halte.

Die Gemeinde erwartet von ihrem Prediger den Beweis seiner Predigt durch den täglichen Wandel. „ Sei ein Vorbild der Herde," sagt Paulus dem Timotheus. Sei ein Vorbild in allen Dingen: „In Freudenstunden mäßige deine Freude, in der Geselligkeit werde nicht der Spaßmacher für andere; im Essen und Trinken sei mäßig; bleibe fern allem Genußleben. Wer die Erlösung predigt, muß erlöst sein und die Wirklichkeit und die Herrlichkeit der Erlösung in einem erlösten Leben zur Darstellung bringen, um das Evangelium in allen Stücken zu zieren."

Wenn so ein Prediger dann auch mal strafen, Gemeidezucht üben und von den Gemeindegliedern Gehorsam verlangen muß, so findet er über Erwarten viel Anerkennung seiner Autorität und liebevolles Entgegenkommen von Seiten der Gemeindeglieder. —

Die Einheit der Gemeinde Jesu Christi in der gegenwärtigen Weltkrisis.

(Von Ar. A. Töws, Rev., Namaka, Alberta,)

Einleitung. Viele Stellen der heiligen Schrift, ja ganze Abschnitte und Kapitel derselben enthalten die Lehre von der Einheit der Gemeinde Jesu Christi. Ich nenne nur einige davon: 1. Kor. 1; 1. Kor. 3; 1. Kor. 10; 1. Kor 11; 1. Kor. 12; 2. Kor. 6; Gal. 3, 26—29; die Kapitel im Epheserbrief: 2, 4. und 5. Dann 1. Tim. 3, 15 und viele andere.

Wir wollen heute dieses Thema beleuchten nach den 4 Fragen:

1. Worauf beruht die Einheit der Gemeinde Jesu Christi?
2. Wie wird die Einheit gewahrt und gefördert?
3. Wodurch wird die Einheit der Gemeinde gefördert?
4. In welcher Weise soll die Einheit in der gegenwärtigen Weltkrisis zum Ausdruck gebracht werden?

Also zu allererst: **Worauf beruht oder worauf gründet sich die Einheit der Gemeinde?** Sie braucht nicht erst durch menschliche Anstrengungen geschaffen oder gegründet werden. Sie ist von Anfang ihres Bestehens dagewesen und besteht heute noch unerschütterlich, trotz aller Angriffe und Anfeindungen von Seiten des Erzfeindes der Gemeinde, des Widersachers, der umhergeht wie ein brüllender Löwe. Hat doch Er, der Gründer und das Haupt der Gemeinde einmal zu Petrus gesagt: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." (Matth. 16, 18.) Und dieses Wort besteht heute noch und alles Wüten der bösen Mächte, die Gemeinde Gottes auf Erden zu vernichten, ist zu allen Zeiten zu schanden geworden an diesem Felsen.

Schon der Name „die Gemeinde" trägt in sich den Begriff der Einheit, denn es wird überall in der Heiligen Schrift nur in der Einzahl gebraucht, sowohl von Jesus als auch von den Aposteln. Schon in der genannten Stelle: will ich bauen meine Gemeinde, dann in Eph 5, 25: „Gleichwie auch Christus geliebt hat die Gemeinde" u. a..

Nur wo es sich um lokale Ortsgemeinden handelt, wird es in der Mehrzahl gebraucht: an die Gemeinden. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. Siehe Sendschreiben Offb. 2. und 3.

Die Gemeinde wird auch noch bezeichnet als der Leib Jesu Christi, wovon Er das Haupt ist, was wieder auf die Einheit hinweist, zusammen „Der Christus" genannt. Eph. 1, 22—23; 4, 4 u. a

Auch der Ausdruck für die Gemeinde: Das Haus Gottes oder das Gebäude, 1. Kor. 3, 9; 1 Tim. 3, 15 deuten darauf hin: Daß du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes.

Um die Einheit sorecht zum Ausdruck zu bringen, braucht die heilige Schrift noch das Bild von Bräutigam und Braut; Mann und Weib. Joh. 3, 29; Eph. 5 26—33. Zum Schluß heißt es da: Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeinde.

Den Grund für die Einheit der Gemeinde hat Jesus selber gelegt durch sein Leiden und Sterben, durch sein Auferstehung und Himmelfahrt. Denn es heißt in Joh. 11, 51—52: „Denn Christus sollte sterben für das Volk und nicht für das Volk allein, sondern, daß er die Kinder Gottes die zerstreut waren, zusammenbrächte, oder nach Menge: um die zerstreuten Kinder Gottes zu einem Ganzen zu vereinigen. Das stimmt auch mit Eph. 2, 14—15: Denn Er ist unser Friede der aus beiden Eines hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß Er wegnahm die Feindschaft durch sein Fleisch, auf daß Er aus zweien: Juden und Heiden—Einen neuen Menschen schüfe in Ihm selber.

Auf diesem ewigen Grunde ruht nun die Einheit der Gemeinde Jesu Christi und ist dann weiter auferbaut worden von den Aposteln und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Eph. 2, 19—22.

Für diese Einheit hat Christus auch eingestanden in seinem hohepriesterlichen Gebet, wenn Er da bittet: Joh. 17, 20—21: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß alle eines seien, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien.

Die Einheit des Leibes Jesu Christi kommt zustande durch die Wirkung des Heiligen Geistes in seinen Gliedern bei der Wiedergeburt. So wie es in 1. Kor. 12, 13 so schön heißt: Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie und sind Bürger und Hausgenossen Gottes, bilden eine große Gottesfamilie. So heißt es von der ersten christlichen Gemeinde: Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Apg 4, 32.

Von nun an kann es heißen von der Gemeinde Gottes: Ein Leib und ein Geist, wie ihr denn auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen. Eph. 4, 4—6.

Aus allen diesen angeführten Schriftstellen geht klar hervor, daß die Lehre von der Einheit aller Kinder Gottes, die je auf Erden gelebt haben, heute noch leben und noch mal leben werden, voll und ganz ihre Berechtigung hat und begründet ist in der ganzen Heiligen Schrift, unabhängig davon, ob wir das glauben oder leugnen. Man sollte meinen, daß dieses eine allgemein anerkannte Wahrheit in der ganzen Christenheit wäre, aber leider ist es nicht so. Es gibt noch eine ganze Anzahl von Kirchen und Glaubensrichtungen, die für sich allein das Recht behaupten, die alleinseligmachende und seligwerdende Gemeinde zu sein. Wie klein ist für solche Menschen der Himmel, der Ort der Seligkeit Viele sind irre geführt worden, bei vielen ist es Mangel an tieferer Gotteserkenntnis und Bibelkenntnis; es fehlt da an Aufklärung und Belehrung. Auch hier gilt das Wort Jesu; „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe."

2. Wir kommen nun an die zweite Frage: **Wie wird die Einheit der Gemeinde gewahrt und gefördert?**

Nicht umsonst heißt es in Eph 4, 3: „Und seid fleißig zu **halten** die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens." Es gilt also Fleiß oder ganzen Ernst anzuwenden, um diese von Gott geschaffene Einheit aufrecht zu erhalten, sie gleichsam anzuwenden in der Gemeinde Gottes. Es sind allerlei Hindernisse da, finstere Kräfte, die das friedliche Beisamenwohnen, Wirken und Streben stören wollen. Da sollen wir auf der Hut sein, daß es dem Feinde nicht gelinge, Unfrieden anzustiften. Die Kinder Gottes haben Frieden mit Gott; der Friede von Gott, der höher ist als alle menschliche Vernunft kann ihre Herzen und Sinne bewahren in Christo Jesu. Aus dem Grunde jagen sie auch nach dem Frieden gegen jedermann. Sie sind Friedenskinder und zugleich Friedensstifter. Dadurch wird die Einheit im Geiste bewahrt. Sie sehen nicht allein auf das Ihrige, sondern auch auf das, was des andern ist.

Dann heißt es von den Gläubigen in der Apg. 2, 42: Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Mit einem Wort: „Sie lebten in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn, Gottes Wort war und blieb die alleinige Richtschnur ihres Lebens und untereinander pflegten sie innige, herzliche, brüderliche Gemeinschaft. Die Liebe Gottes, ausgegossen in ihre Herzen durch den Heiligen Geist, betätigte sich in Werken der Liebe und Barmherzigkeit. Das Wort in 1. Joh. 5, 1: wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren ist, war bei ihnen keine leere Phrase, sondern wirkliches Erleben.

Die Liebe zu allen Heiligen, wie sie den Kolossern nachgerühmt wurde von Paulus in Kol. 1, 4, muß auch unser Lebenselement werden, wenn wir die Wahrheit der Einheit aller Kinder Gottes ausleben wollen.

Auch die christliche Demut ist ein wichtiger Faktor in dem friedlichen Zusammenleben der Kinder Gottes. Wenn einer den andern höher achtet denn sich selbst, mit Respekt und Hochachtung vom andern spricht, **dann gibt** es ein liebliches Verhälnis in der Gemeinde Gottes.

Nicht einerlei Erkenntnis oder Meinung, nicht die Zugehörigkeit zu ein und der nämlichen Gemeinde oder Konferenz verbindet Menschenkinder auf die Dauer sondern liebevolles Verständnis und gegenseitiges Dienen. Das ist nach Jesu Worten das untrügliche Kennzeichen der wahren Jünger Jesus, wenn Er sagt: Daran wird jedermann erkennen daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.

Auf diesem gezeigten Wege kann die Einigkeit im Geiste gewahrt und gefördert werden Sind wir bereit, diesen Weg zu gehen?

3. Die dritte Frage lautet: **Wodurch wird die Einheit im Geist geförđet?**

Zum Teil haben wir die Antwort schon in dem Gegenteil von dem, was wir soeben ausgeführt haben. Der größte Feind der Einheit der Gemeinde Jesu Christi ist der ewige Friedensstörer, der Teufel selbst. Der hat keine größere Freude denn die, daß die Gläubigen in Zank, Streit und davon in Kap. 3, 14—16: Habt ihr aber bittern Neid und Zank in euren Herzen, so rühmt euch nicht und lüget nicht wieder die Wahrheit, solches ist irdisch, menschlich und teuflisch. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Was für ein trauriges Bild der Uneinigkeit bieten doch manche Gemeinden! Welche Verheerungen hat Satan mancherorts schon angerichtet! Wo liegt die Ursacht?

In Korinth war es das Parteiwesen: einer hielt es mit Paulus, der andere mit Apollos, der dritte mit Petrus, der vierte nannte sich Christisch. Dort waren aber nicht die genannten Führer Schuld an dieser Bewegung. Paulus weist jede Anhängerschaft an ihn scharf zurück und ruft aus: „Wie, ist Christus nun zertrennet?" In manchen Gemeinden der heutigen Zeit aber ist es der Ehrgeiz, der Rangstreit der führenden leitenden Brüder, welche solchen Parteisinn fördern durch ihre ungeistliche Stellung indem sie ihr Ohr denjenigen öffnen, die ihnen schmeicheln. Die jährlichen Umwahlen des Leiters und anderer Arbeiter in den Gemeinden dienen gewiß auch nicht der Förderung der Einheit in den Gemeinden, sondern bewirken das Gegenteil. Traurig genug. Jesus dagegen sagt: „Wer der Größte sein will im Reiche Gottes, der sei euer aller Diener." Und Petrus ermahnt: „Nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde.

In einigen Gemeinden ist es die Nichtachtung der Vorsteher und Lehrer, man anerkennt keine Autorität mehr; auch ein Kennzeichen der Endzeit. Der Apostel Paulus mußte die Thessalonicher ermahnen: „Wir bitten aber euch, liebe Brüder, denen Anerkennung zu zollen, die bei euch die Geschäfte besorgen und eure Vorsteher und eure Seelsorger in dem Herrn sind; haltet sie ganz besonders lieb und wert um ihrer Arbeit willen. Wahret den Frieden untereinander!" 1. Thess 5, 12. 13. (Nach Menge.) Auch an Timotheus schreibt Paulus: „Niemand verachte deine Jugend!" Und weiter: „Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert sonderlich die da arbeiten am Wort und in der Lehre."

Weil man diese göttliche Wahrheit nicht genügend beachtet und befolgt hat, darum so viel Mißhelligkeiten. Was wäre aus dem Apostelkonzil in Jerusalem geworden, wie hätte das geendigt wenn nicht zuletzt nach all dem Streit Männer aufgetreten wären mit göttlicher Autorität, wie Petrus und Jakobus, und hätten das letzte entscheidende Wort gesprochen, unter welches sich alle beugten, so daß es weiter heißen konnte: Da schwieg die ganze Menge stille und hörten zu Paulus und Barnabas usw.

Das ist's, was wir auch heute brauchen in unsern Gemeinden und Konferenzen: Männer mit Autorität, gottbegnadigte Brüder auf deren Wort wir etwas geben und deren Rat uns etwas gilt. Gottlob, wir haben sie noch, Gott segne sie! Leider haben wir sie schon nicht an allen Orten unserer Konferenz. Das ist ein großer Schade, ohne sie kann die Einigkeit im Geist nicht gewährt werden.

Noch ein Uebelstand ist zu nennen, der das Fundament unserer Gemeinden droht zu untergraben und das ist der Mangel an Gemeindezucht. Wenn man erst die Irrlehrer und die offenbaren Sünder in den Gemeinden duldet, da wird es bald aus sein mit dem Frieden in der Gemeinde.

Gottes Wort sagt ausdrücklich: „Tut von euch hinaus, wer da böse ist!" Wo erst die ungeistlichen Elemente in der Gemeinde das Wort führen und den Ausschlag geben bei den Beratungen, dann ist es traurig bestellt. Wir sehen das in den Gemeinden zu Korinth, in Galatien u. a.

Darum die Ermahnung: „Lasset uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Mennonitische Rundschau!

(Von M. B. Fast.)

Heute, am 28. Dez., 1945, erhielt ich Rundschau No. 51 im neuen Kleid. Hat mir wirklich gefallen. Freue mich herzlich, daß das biblische Motto: „Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist" stehen geblieben ist. Möchten wir alle — d.h. alle Leser — ernstlich bestrebt sein, mehr eins zu werden. Einigkeit macht stark. —

Nun will ich noch eine kurze Geschichte der Rundschau bringen. Der erste Editor war der verstorbene Bruder J. F. Harms im Jahre 1877. Er blieb nicht lange dabei. Er ging noch zur Schule, um noch weiser zu werden.

Dann kam ein Mann an die Reihe, der seinen Namen nicht veröffentlichen wollte. Er hieß Matuskewitz. Er war nicht Mennonit. Er blieb ungefähr 10 Jahre an der Arbeit. Ist in Los Angeles, Calif. gestorben.

Dann kam ein Br. Janzen an die Reihe. Denke er hieß Daniel? Er heiratete in Elkhart ein reiches Mädchen.

Die Rundschau ist dann paar Mal gegen die Wand gelaufen! Br. J. F. Funk, der Gründer des Mennonite Publishing Haus, wurde aus triftigen Gründen zur Seite geschoben.

Dann kam G. G. Wiens dahin. Als er aufhörte und die editorielle Arbeit am „Westen" übernahm und mit dem unberechenbaren Manne zusammen arbeitete, schrieb ein anderer Editor: „An Schneide wirds dem Blatt jetzt nicht fehlen!"

Ganz ohne Meldung legte er seine Arbeit in Elkhart nieder. Dort war damals eine Agatha Isaac tätig, die hat dann etwas weniger als ein Jahr die Arbeit getan. Doch wurde sie müde und ich wurde nach Elkhart gerufen. Meine Schulbildung war nur recht schwach und ich habe oft geschwitzt und gebetet. Wir hatten eine gute „Proofleserin" und es hat doch sehr gut gegangen.

Als ich im Jahre 1903 die Arbeit anfing hatte die Rundschau 2800 Leser. Als ich im Jahre 1910 die Arbeit niederlegte, wurden jede Woche 5500 Exemplare gedruckt. Doch mein körperliches Leiden wurde so schlimm und schließlich kam im Oktober 1910 der Abschied. Es hatte uns in Elkhart und auch in Scottdale sehr gut gegangen. Wir haben dort geistlich und auch wirtschaftlich, viel Segen genossen. Dem Herrn die Ehre.

Nach mir kam C. B Wiens drann. Manche der Leser werden sich seiner editoriellen Arbeit noch erinnern. Er wohnt jetzt auch in California.

Dann kam Herman Neufeld auf den Stuhl. Er blieb aber nicht lange in Scottdale, Pennsylvania, dann zog er mit der Rundschau nach Winnipeg, Man. Warum er die Arbeit niederlegte, weiß ich nicht.

Die Brüder J. F und D. A. Funk sind beide lange zurück den Weg alles Fleisches gegangen. Doch J. F. hat die Konferenz ein schönes Denkmal gesetzt. Seine letzten Jahre in der Familie und im Geschäft waren sehr schwer. Als er 91 Jahre alt war, hielt er in ihrer Kirche noch eine gut durchdachte Predigt.

Wie es scheint, bekommen sie in Kanada jetzt mehr zuverlässige Nachrichten aus Europa, als wir in U. S. Die kurz gefaßten Nachrichten auf Seite 8 sind besonders wertvoll.

Was das meint: „Brüder in Not" kann ich so sehr gut verstehen. O, wie viel Not habe auch ich als Editor und später in Sibirien als Handlanger gelindert! Ob wir verschont werden? Fast alle Familien der Mennoniten in Rußland sind zerrissen. Die Männer nach Sibirien verschleppt. Die armen Frauen und Kinder werden in der Welt herumgestoßen, geschändet, und viele müssen verhungern! ! — Möchte doch niemand den „Notschrei" unbeachtet lassen! —

Die Männer die jetzt von hier aus in Europa angestellt sind, nehmen die Gaben aus Amerika in Empfang und werden dieselben zuverlässig verteilen.

Ich kann es immer nicht verstehen, wie es möglich ist, daß so viele Familien, die doch damals mit viel Mühe und viel Geld aus der schrecklichen Lage errettet wurden, ihre Reiseschuld nicht bezahlen! Möchte doch Niemand die leisen und die starken Mahnungen immer wieder dämpfen oder von sich schieben! Man lese Offb. 20, 12.

Reedley, Calif. 12—28—45

Von den Reformationszeiten.

(Aus „Herold der Wahrheit" der Amischen Mennoniten.)

Menno Simons, war geboren in 1496 bei Witmarsum nahe Bolsward in Friesland. Es ist uns nichts bekannt von seinen Eltern und von seinem Jugendleben, aber ohne Zweifel waren seine Eltern katholisch, denn er war gelehrt, um ein katholischer Priester zu sein, und war auch wohlgelehrt in der lateinischen Sprache. Er glaubte, es wäre für die Obersten der römischen Kirche die Schrift zu lesen und zu verstehen, so hat er sie nicht gelesen bis in späteren Jahren. Aber er hat einen Zweifel in seinem Sinn getragen, das es wahr ist wie er es zu lehren hatte in der Kirche, daß das Brod und Wein, welches genossen wird bei dem Abendmahl, das wahre Fleisch und Blut Christi sein kann. Und so auch, da der Sikke Frerichs Snyder den 10. Dezember, 1530 bei Leewarden, Niederland den Martyrertod gelitten hat darum, daß er sich wiedertaufen ließ, denn er hat die Kindertaufe empfangen als ein kleines Kind, aber da er zu Jahren der Erkenntnis gekommen ist, hat er sich in einer christlichen Gemeinde taufen lassen. Solche Umstände haben Menno Simon bewegt, die heilige Schrift genau zu untersuchen wegen dem Wein und Brod, wie auch die Kindertaufe, und hat solche Umstände nicht schriftmäßig finden können So hat er die katholische Kirche verlassen und sich von Obbe Philips im Januar, 1536, da er vierzig Jahre alt war, taufen lassen und eine gegründte Gemeinde angenommen, die ihn dann bald darnach erwählt haben als Lehrer und Bischof. Er und sein Weib und drei Kinder haben vieles erlitten in ihrer Zeit. In ihren späteren Jahren haben sie sich wohnhaft gemacht auf dem Hof von Graf von Ahlefeld. Hier hatte er seine Druckerei und hat viele Beschreibungen gedruckt und ausgebreitet, und hat hier seinen Abschied genommen im Jahr 1561.

Dietrich Philips war geboren 1504 bei Leewarden, Holland und war ein Mitarbeiter mit Menno Simon in Holland und Deutschland, und war der erste Bischof zu Danzig. Er hatte viele Büchlein geschrieben, das „Einchirodion" war sein Haupt-Buch. Er hat seinen Abschied genommen in 1570.

Obbe Philips war ein Bruder und Mitarbeiter mit Dietrich Philips, und hatte den Menno Simon getauft in ihrer Gemeinde, welche später die Mennoniten genannt war. Aber Obbe Philips, ist später wieder von diesen Wiedertäufern oder Mennoniten abgefallen.

Jakob Ammon war ein Bischof in der Mennoniten Gemeinde. Wann er geboren war und wann er gestorben ist haben wir noch nicht gefunden. Jacob Ammon und ein anderer Bischof Hans Reist haben Gemeinde-Umstände nicht ganz ähnlich verstehen können. Das verursachte eine Teilung und diese war der Anfang von der Amischen Mennoniten-Gemeinde. Jacob Ammon war ein Bischof schon vor 1693 und auch noch in 1700 aber wie lange nachher ist uns unbekannt.

L. A. M.

„The Mennonite Life"

ist eine illustrierte Monatsschrift, die von Corn. Krahn (Professor am Bethel College) redigiert wird, um auf's beste die religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Phasen mennonitischer Kultur darzutun; sie erinnert somit an die vor einigen Jahren herausgegebene „Mennoniten-Volkswarte". Preis $1. pro Jahr. Ausstattung, Druck und Illustrationen sind sehr gut. Lehrer, Künstler und Arbeiter im öffentlichen Leben sind als Mitarbeiter vorgesehen. Die Januar-Nummer enthält wertvolle Beiträge von C. Krahn, David Sudermann, H. Smith, Joanna Audrey, J. H Janzen (Waterloo), Walt. Hohmann, A. Dyck, Steinbach, Pastor Gorter-Holland, Dr. H. A. Fast, u. a. Es ist natürlich wieder ein Stück wertvoller Mennonitengeschichte, das uns da entgegentritt. Verschiedene Artikel beleuchten die Not unter Mennoniten in Europa. Wir haben hier also wertvolle Lektüre und wir begrüßen mit Freuden das neue Unternehmen und wünschen dem Journal weite Verbreitung.

B. Schellenberg.

(Zu bestellen von N. Newton, Kansas, U. S. A.)

Briefe von Lesern.

Werter Editor der Rundschau!

Beiliegend findest Du $1.75 für ein weiteres Jahr. Wir haben uns so an die Rundschau gewöhnt, daß wir darohne nicht können fertig werden. Gott segne Euch in Eurer so wichtigen Arbeit! Auch wieder in dem nächsten Jahr freundlichst dienend.

Wm. Renn,
Onovoy, Alberta.

Ich schicke hier dieZahlung für das kommende Jahr, und wünsche dem Editor und allen Lesern ein glückliches neues Jahr. Ich bitte die Rundschau auf **diese Addresse** zu schicken **Jacob G. Martens, Balam Rd., Chilliwack, B. C. Bis jetzt war es Jacob G. Martens, La-Glace, Alberta.**

Werte Rundschauarbeiter:—

Lesen die Rundschau noch immer sehr gerne. Haben noch immer schönes Regenwetter; das Beste für uns Oregoner. Wir sind jetzt bald 43 Jahre hier, sind nach alter Art gesund, mein Mann ist 75 und ich 74.

Ein gesegnetes neues Jahr allen wünschend.

Elizabeth und A. Buhler
Dollas, Oregon

P. S. Schicke hiermit Zahlung für Rundschau und Jugendfreund $2.00.

Werter Bruder Editor
„Der Rundschau".

Lege hiermit „money order" auf $2.00 bei und bitte die Rundschau und Jugendfreund ein weiteres Jahr auf meine bisherige Adresse zu senden!

Wünsche nachträglich „Frohe Weihnachten". Möge der Herr unser Meister das Werk der „Rundschau" im kommenden Jahr reichlich segnen, damit Früchte der Ewigkeit reifen könnten!

Sie hochachtend und brüderlich grüßend, Bernard Dick,
Box 174, Coaldale, Alberta

Sende hiermit die Zahlung für die Rundschau auf ein weiteres Jahr. Wünsche allen denen, die daran arbeiten, sowohl auch alle Lesern, Gottes reichen Segen für das neue Jahr.

Frau Gerhard Löwen,
Winnipeg, Man.

An die Redaktion
„Die Mennonitische Rundschau"

Den 1. Januar 1946 läuft mein Abonnement auf die Rundschau ab. Da ich nicht mehr arbeitsfähig bin, keine Einnahme habe, ist es mir unmöglich die Rundschau weiterhin zu halten, bitte daher die Zustellung weiterhin einzustellen. Mit Freude habe ich bis jetzt immer der Ankunft meiner Rundschau entgegengesehen. Danke nochmals herzlich für alles Gute, das mir durch die Rundschau gebracht wurde. Wünsche der Rundschau im neuen Jahre viel Glück und Gottes Segen und verbleibe mit Gruß Ihr dankbarer

Friedrich Kammerloch,
625 St. Johns Ave.,
Winnipeg, Man.

(Wer würde für diesen alten Mann das Abonnement bezahlen?
(—Schriftleiter.)

Werter Editor H. F. Klassen!

Wünschen Euch Gottes reichen Segen, fröhliche Weihnachten und Neujahr! In aller Eurer Arbeit des Herrn Beistand! Da meine Zeit abgelaufen ist, so will ich die Rundschau und Jugendfreund wieder auf ein Jahr bestellen und auch gleich bezahlen, d. h. wieder auf ein Jahr $2.00. Schicken sie wieder auf die alte Adresse.

Nun der Herr sei mit Euch, und gebe Euch viel Gnade, das Werk weiterzuführen. Möchte es zum Segen sein!

Grüßend, Johann H. Neufeld,
Matsqui, B. C.

An die Mennonitische Rundschau.

Wünsche dem Editor und allen Rundschaulesern ein gesegnetes Neues Jahr. Was wird uns das Jahr 1946 bringen? Wollen Gott mehr vertrauen, Er kennet alle unsere Wege. Herzlichen Dank für das regelmäßige Zusenden der Rundschau und Jugendfreund. Sie sind mir immer willkommen und ich höre von nah und fern, wie es unsern Brüdern geht. Möchte Sie auch ferner hereinschauen. Verbleibe ein Leser.

Katie McAdam.

P. S. Sende $2 ein fürs neue Jahr 1946.

Adresse: Servern Bridge,
Muskoka, Ont.

Werte Mennonitische Rundschau,

Einliegend finden sie ein „money order von $4.00 für Rundschau und Jugendfreund. Alter Leser.

Wünsche dem Editor und dem ganzen Leserkreise, Gottes reichen Segen zum neuen Jahre 1946.

Achtungsvoll
Abram J. Block,
Sardis, B. C.

Werter Editor.

Schicke hiermit die Zahlung für Rundschau und Jugendfreund für ein weiteres Jahr.

Gottes gnädigen Beistand auch zum neuen Jahr wünschend verbleibe nebst Gruß.

Jacob Barkowsky,
Box 1096
Leamington, Ont.

Werter Br. Klassen!

Möchte nicht ohne M. Rundschau sein. Beiliegend zwei Dollar für ein weiteres Jahr und viel Glück zur Arbeit im neuen Jahr.

Grüßend
J. A. Neufeld,
Lena, Manitoba.

Werte Redaktion: —

Ich schicke hiermit $1.75, um die Mennonitische Rundschau zu erneuern für ein weiteres Jahr 1946. Ich lese schon etliche Jahre die Rundschau und es ist ein christliches Blatt denn wir lesen nicht die „funny Blätter".

So verbleibe ich, Ihr Rundschauleser mit Gruß,

Konrad Morasch,
Stettler, Alberta.

Jedem zum Trost!

Dieweil wir laut Erfahrung ohne die liebe Rundschau nicht weilen können, so bitten wir dich, lieber Editor, uns die Rundschau für 1946 wiederum zuzusenden, und sende auch zugleich die Zahlung dafür $1.75 in Geld.

Verbleibe mit Gruß:
R. R. 1., Abbotsford, B. C.,
David A. Quiring.

An die Redaktion der M. Rundschau!

Lieber Br. Klassen: Friede zum Gruß! Einliegend findest Du vier Dollar. Es ist der Abonnementsbeitrag für die M. Rundschau und den Christlichen Jugendfreund für 1945—46.

Würde Dich freundlichst ersuchen den Empfang durch die notwendige Aenderung der Zahlen auf dem gelben Streifen, bestätigen zu wollen!

Wünsche Dir und Deinem ganzen Hause, des Herrn reichsten Segen für das neue Jahr!

Besonders möge der Herr Dir nahe sein auf Deinem neuen Posten; Dir viel Kraft und Weisheit geben und Dich der großen Leserfamilie zum besondern Segen setzen.

Brüderlich grüßend zeichnet
Dein geringer,
Pet. Görtz,
Lindbrook, Alta.

C. F. Klassen Bericht.

(Fortsetzung von Seite 1.)

einer Gruppe von Nieder-Chortitzer, die sich nach Holland durchgeschlagen. Sie standen in Mastirich im Norden des Landes. Welche Freude bei der Begrüßung! Holland hatte sie zurückweisen wollen; aber sie hatten sich als Holländer u. plattdeutsch bewiesen u. so ließ man sie gewähren. Holland hat ebenfalls viel v. den Nazis gelitten; so waren d. Gefühle der dortigen Mennoniten für die Deutschen nicht die wärmsten. Aber Christenpflicht ging über Gefühl. Mit den Holländern wurden nun Verhandlungen geführt darüber, wie die flüchtigen Mennoniten aus Europa allmählich nach Holland zu bringen wären, damit sie hier provisorisch verpflegt würden. Holland erklärte sich bereit tausend aufzunehmen, falls die amerikanischen Mennoniten die Kosten der Hilfsaktion tragen wollten. Dieses wurde vereinbart. Zirka 3000 sind gegenwärtig auf der Liste, und man erwartet, daß die Zahl derselben nach einigen Monaten das Doppelte betragen werde. Also 6000 gerettete Mennoniten.

Von Holland wurde die Reise nach **Paris** gemacht. Dort ein Zusammentreffen mit Orie Miller vom Hilfskomitee und mit Mr. Lehmann aus der Schweiz. Aus Frankreich ist ja die Geschichte bekannt, wie der mutige Hilfsarbeiter Peter Dyck eine nach Frankreich verschlagene Mennonitenfamilie befreite und selbige durch Luxemburg, Belgien an den Grenzwachen vorbei nach Holland bugzierte und so in Sicherheit brachte.

Zuletzt sollte die Reise nach Deutschland ausgedehnt werden. In London wurde dann endlich die Einreiseerlaubnis verabfolgt. Zuerst kam der Paß für die amerikanische Zone. Dorthin sollte auch Samuel Göring. „Göring" erschreckte die Beamten etwas, es mußte daher nachdrücklich betont werden, daß dieser Samuel, nicht Hermann hieße. Am 19. Dezember fliegen sie nach Frankfurt. Hannau nahe Frankfurt ist total ausgebrannt; nur noch Schutthaufen. Auch Frankfurt hat sehr gelitten; sehr wüst schaut der großartig angelegte Bahnhof aus, es ist fast alles zerschlagen. Viele Schlote stehen jedoch und ragen geisterhaft in die Luft.

Man fragt nach Christian Hege, dem weiland Mit-Herausgeber des „Mennonitischen Lexikon." Selbiger ist jedoch tot. Dann Besuch bei Christ Neff, dem Mitarbeiter von Hege.

Deutschland soll durchquert werden nach verschiedenen Richtungen hin. Die Transportmöglichkeiten sind dort bekanntlich schlecht. Ein Auto muß beschafft werden: es hält schwer, aber endlich geht's doch. Man vertröstet den Chauffeur auf 10 Tage. Aus 10 Tagen werden jedoch 50.

Abreise von Hamburg. Das Land ist, wie man weiß, sehr verwüstet, der Nachrichtendienst ist erschwert. Wie sollte man da die Notleidenden finden? Es ging unter der Losung: „Ich suche die Brüder." Erst wurde eine Adresse ermittelt; durch diese hoffte man die zweite zu finden; und so wollte man sich durch das ganze Land hindurchfragen. Das mag im Zeitalter der Kultur etwas abenteuerlich und Dunkel ausgeschaut haben. Aber Er half. Zuerst hörte Br. Klassen von einem Jak. Neufeld, er hatte selbigen vor Jahren gekannt. Es war eine merkwürdige Begegnung. Neufeld sah alt und gebeugt aus: 5½ Jahre hatte er in Solowki zugebracht und hatte dort seine Gesundheit gelassen. Was er von dort erzählt, spottet jeglicher Beschreibung. Von dort recht nicht geholfen werden. Für Deutsche konnte man scheinbar großes Maß von Freundschaft aufbringen.

Ehe Br. Klassen jedoch seine Forschungsreise durch Deutschland begann, mußte er sich im Hauptquartier melden und legitimieren. Man prüft seinen Paß, alles in Ordnung. Aber wer sind Sie und was wollen Sie dort? Ich suche meine Brüder—. Ja, die sind von Rußland und müssen dorthin zurück. Nein, die sind bereits registriert (doch wohl „eingebürgert." Der Einf.) Sind sie Deutsche, dann kann ihnen erst recht nicht geholfen werden. Für Deutsche konnte man scheinbar großes Maß von Freundschaft aufbringen.

Br. Klassen begibt sich zurück nach London und fragt um den Paß für die britische Zone nach. Die Aussichten nicht vielversprechend. Daher beten, und „Prayer Changes Things". Und so geschah es denn auch. Und nun wurden d. Nachforschungen fortgesetzt.

Die Mennoniten in Deutschland liegen nicht in Lagern, sondern sind bei Bauern untergebracht, wo sie für Arbeit Verpflegung finden. Erhalten Lebensmittelkarten.

Die Zerstörung in Deutschland ist ja sonst grauenhaft. Wie gesagt, es finden merkwürdige Begegnungen statt: zumeist ist es große Freude, daß der alte Gott noch lebt, und daß die Brüder in Kanada helfen wollen.

Br. Klassen trägt sich mit der Absicht, in die russische Zone vorzudringen. Die Beamten raten dringend ab. Jedoch hat unser Gewährsmann mit vielen gesprochen, die aus der russ. Zone geflohen waren. Die russische Zone war anfangs hermetisch geschlossen; später ließ man doch etwas locker. Man wollte gerne die Esser los sein, und so entkamen manche Flüchtlinge. Sie strebten nach der englischen Zone. Warum gerade dorthin? Weil sie dort die am meisten humane Behandlung fanden. „Nun ja", lachte ein Yankee, „das ist eben die kolonisatorische Training bei den Engländern."

Die russischen Kommissare sind bemüht, die Flüchtlinge zurückzukriegen. Sie machen sich an die armen Frauen hinan, versprechen ihnen goldene Berge, und „zu Eurer Männern werden wir Euch zurückbringen." Und die armen Witwen gehen hin und da auf den Leim. Eine Frau Bartel aus Sparrau war standhaft, wich dem Kommissar aus und erklärte ihm rund heraus: „Lebendig kriegt ihr mich nicht nach Rußland." Auch die deutsche Polizei, sie ist heute herzlich schlecht, unterstützt oft noch diese Kommissare. Das tun auch viele Bürgermeister.

Viele von den Flüchtigen aus Rußland sind bereits vier Jahre unterwegs, andere seit 1943. Bei dem Vorrücken der Deutschen hatten die Russen viele hinter den Ural verschickt.

Als der Rückzug der Deutschen aus Rußland begann, da setzte die gewaltmäßige Evakuation der Deutschen aus dem Süden ein, und ein umfassendes Abwandern begann. Das war ein Treck von 1000 Wagen Es waren in der Hauptsache die Altkolonier. (Osterwick, Chortitz, Rosenthal, Einlage), viele Sagradower, wenig Molotschnaer (Alexanderwohl, Sparrau, Gnadental, Gnadenfeld),

Anfangs gings vielleicht nicht gerade sehr schlecht; dann aber stürmten die Russen heran und belegten die Karawanen mit Bomben. Viele getötet, dann blieben Kühe und Schafe zurück, und Pferde fielen. Es war furchtbar!

So kamen die Aermsten nach Polen. Sie sollten sich im Wartegau niederlassen, d. h. zwischen Lodz und Posen. Man siedelte einfach die Polen aus und steckte diese Flüchtigen in die Wirtschaften. Viele Mennoniten weigerten sich: manche Kolonisten willigten ein, mußten dann aber später doch räumen. Aeltester Bruno Ewert von Heuboden hat diese Flüchtlinge im Wartegau besucht und viele von ihnen getauft. Große Tauffeste fanden statt.

Das war **die erste Flucht**, d. h. von Rußland nach Polen.

Allgemach rückten die Russen näher, und nun geschah die **zweite Flucht**. Die war noch reicher an Schrecken. Man hatte zu lange gewartet; und als man aufbrach, da gab es eine unbeschreibliche Panik. Die Bedrängten wandten sich nach Leipzig und nach Oesterreich, nach den Sudeten. Die Leiden waren endlos und beispiellos.

Viele sind durch Schmerz wunderbar gereift worden.

An einem Orte taten sich die Frauen und Mädchen zusammen, brachten dem Ortspastor ihren Katechismus, ließen sich Mennonitisch unterrichten und dann taufen, es war ein mennonitischer Taufunterricht, geführt von einen lutherischen Pastor.

Eine Gruppe logierte auf einen Gutshofe. Br. Klassen sucht sie in dem großen Hause und findet sie nicht sogleich. Da klingt ein Lied an sein Ohr; es war: „Ist's auch eine Freude?" Er klopft an und tritt ein. Wiederum ein seliges Wiedersehen.

In Westfalen war's eine Gruppe von 100 Personen. Stundenlang hat er mit diese gesessen und ihnen erzählt.

Die Armen, die Heimatlosen, sie ließen alles dahinten. Sie haben viel verloren. Aber neues Hoffe ist in ihnen angefacht worden. Und Hoffnung läßt nicht zuschanden werden.

Ihnen **muß** geholfen werden. Wer will daran zweifeln?!

Die kirchliche Betreuung in Rußland ließ viel zu wünschen übrig, besonders seit 1930. **Wie wird's sein?** Redner ließ durchblicken, die Jugend werde wohl viel Belehrung not haben. Die kirchlichen Zustände in Deutschland, sagt der Redner, waren zur Nazizeit schlimm, viel schlimmer, als wir uns das gedacht haben. Viele Pastoren wurden um ihres Glaubens willen hinter Schloß und Riegel gehalten.

Br. Klassen wünschte, die Flüchtlingen in Berlin zu sehen, wenigstens die in der englischen Zone. Der erste Flug mißlang: sie mußten umkehren, weil's zu neblig war. Dann aber ging's doch. In Berlin war's sehr kalt er hat sehr frieren müssen. 112 Personen sind in 16 Stuben in einem großen Hause. Es mangelt an Brennmaterial. Man beheizt die Zimmer mit kleinen Oefchen. Aeste, Zweige werden gebrannt, und das gibt viel Rauch. Der Mangel an Brennung wird sehr schwer empfunden; die Bäume im Tiergarten sind wohl fast alle niedergehauen. Auch diesen soll aus Holland geholfen werden.

Man will die Flüchtlinge also in Holland zusammenbringen. Ein Schub nach dem anderen geht dorthin ab. Möchte es gelingen! Bitten wir darum! Holland hat Schweres von Deutschland erduldet. Möchte der Haß sich legen!

Vieles sieht noch sehr dunkel aus. Unsre Gebete und unsere Mittel müssen helfen. Wir dürfen nie ermüden und erlahmen. Immer sah es Dunkel aus, aber immer half Gott, und es wird auch weiter gehen müssen.

Das Zentralkomitee ist bestrebt mit den Flüchtlingen in Fühlung zu bleiben.

Br Klassen übermittelt zum Schlusse noch Grüße an die amerikanischen Gemeinden aus Dänemark, Holland, von den Nieder-Chortitzern, von Benjamin Unruh und von den vielen Flüchtlingen, die in den deutschen Lagern sind.

B. Schellenberg.

(Von der Schriftleitung) — Es wird von unserm M. C. C. und von andern einflußreichen Freunden alles versucht werden, unsern Brüdern in Not zu helfen. Auf privatem Wege ist nichts zu erreichen, eher kann man schaden. Und doch kann der Einzelne viel tun, indem er Gott um Beistand anfleht und selber für die Sache opfert. Gott kann für die Heimatlosen eine Neue Heimat finden, daß sie nicht zurück in's Land des Elends geschleppt werden.

Namenlisten der Personen, die Br. Klassen dort gefunden, werden baldmöglichst in unsern Blättern veröffentlicht werden, ebenso Information, wie man dorthin Privatpäkete senden kann. Bruder Klassen bittet um Geduld, Vertrauen und starken Gottesglauben.

Die Kollekte von der Versammlung ergab zirka $1600. — Der Eindruck war: „Wenn's gilt unsern Lieben zu helfen, stehen wir Mennoniten in Kanada wie ein Man!"

Ist eine Lösung möglich?

Zu Rev. J. Rempels Artikel „Sollte Gott gesagt haben."

Zuerst möchte ich ein paar Paragraphe aus meinem Artikel, der nicht gebracht wurde, aufführen, erstens um den Lesern eine Gelegenheit zu geben, selbst den Aufsatz zu prüfen und mir zu sagen, ob mein Schreiben wirklich so viel schlechter war, wie die andern Artikel über dieselbe Frage, das er das Licht der Welt nicht verdiente, und zweitens, um das hier weiter Gesagte verständlicher zu machen.

Ich stellte die Frage: „Was ist denn loß? Ist es einmal wieder ein Streit der Hirten und nicht der Herden" und schrieb weiter über die Wiederbringungslehre wie folgt:

„Es ist nun einmal Tatsache, daß wir schon im gewöhnlichen Leben es nie mit den Dingen selber, sondern mit den Vorstellungen von denselben zu tun haben. Himmel und Hölle sind aber abstrakte Begriffe, sie gehen über unsre Wirklichkeitswelt hinaus. Es ist noch niemand vom Himmel hinab oder von der Hölle hinauf gekommen, um uns zu sagen, wie es dort aussieht. Als Laie denke ich mir, der Himmel ist das absolute Gute und die Hölle, das absolute Schlechte. Zwischen diesen zwei Polen hat der Mensch sich im Laufe der Geschichte noch ein Mittelding gedacht. (katholisches Purgatorium; der Mensch geht einen Läuterungsprozeß durch, ehe er fertig ist, in das absolute Gute, den Himmel hineinzugehen.) Doch alle diese Vorstellungen gehören noch in diese Welt. Zwischen Diesseits und Jenseits klafft gleichsam ein unüberbrückbarer Abgrund. Der Mensch an diesem Ufer kann vielleicht ahnen, mutmassen wie es am andern Ufer sein wird, aber das Hier ist niemals Dort. Gott hat in seiner großen Weisheit einen Schleier

Gute Teekessel

in verschieden Größen und Farben. Einfach oder verziert, praktisch und schön.

Preis pro Stück .... **$ .95 und höher.**

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 NOTRE DAME AVE. WINNIPEG, MAN.

John H. Epp, Eigentümer.

Bibel-Text Kalender

für das Jahr 1946

mit prächtigen Farbendruckbildern auf jede Seite.

Einzeln .... $ .45
Dutzend 4.80

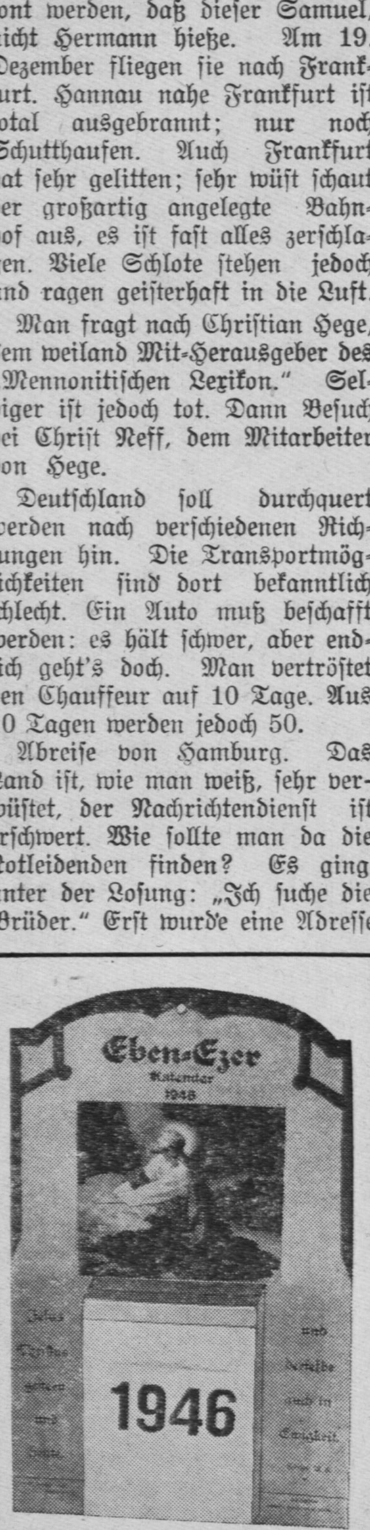
In englisch

Einzeln .... $ .40
Dutzend 4.20

Porto-frei

D. W. FRIESEN & SONS,

Altona Manitoba



Der Eben-Ezer

Kalender für 1946 ist jetzt zu haben. Das Stück 92¢

Ziehkästchen „Lichtstrahlen aus der Höh'" .50¢

Ein Dutzend $4.00

Deutsche Weihnachtskarten 3 für .25¢

Deutsche Weihnachtskarten 6 für .25¢

Gedichte von H. Görz $1.00 das Buch.

Христианский Отрывной Календарь $1.00

J. REGEHR

North Kildonan, Man.

Wohnhäuser.

Wir haben wieder etliche Wohnhäuser in Winkler zu verkaufen zu verschiedenen Preisen von $1100.00 hinauf.
Bitte anzufragen bei

C. J. FUNK & CO.,

Winkler Manitoba

Gutes Land.

40 Acker gutes Land klar. Modernes Haus 24 x 60, Stall für 30 Kühe mit voller Einrichtung. Wasser, Stantions und elektrischer Melker dabei. Im Hofe neues Cottage, 20 x 20, Garage und Holzshed. Licht, Wasser und Schulbus in der Nähe. 4 Meilen von S. Abbotsford M. B. Kirche. Preis $16,000 $10,000 Bar. Rest 5%.

D. D. REMPEL

R.R. 1 Abbotsford, B.C.

20 Acker Land

zu verkaufen 2½ Meilen von dem Zentrum der mennonitischen Ansiedlungen, Yarrow, B. C. Neben dem Hause sind etwa 20 große Obstbäume und Weintrauben. Preis $6,000. ½ Bar.

Adresse: **Walter J. Thießen,** 595 E. 46th Ave., Vancouver, B. C. Phone: Fr. 1480.

Soeben erschieneen:

Verloren in der Steppe. 2. Teil.

121 Seiten, illustriert
Preis $1.00

Ferner sind erhältlich:
Verloren in der Steppe, 1. Teil, 127 Seiten, illustriert **$1.00**
Warte-Jahrbuch 1943 .... **$1.50**
Warte-Jahrbuch 1944 .... **$1.50**
Alle Bücher sind portofrei zu beziehen von **Arnold Dyck,** Steinbach, Man.

Von dem Verfasser **Jacob H. Janzen, 164 Erb Street West, Waterloo, Ontario, zu beziehen:**
Kurze Bibel-Kunde 30¢ pro Ex.
Allerlösungslehre 25¢ pro Ex.
Ebenfeld, 3. Teil — $1.00 portofrei pro Expl.
Ebenfeld, 4. Teil — $1.00 portofrei pro Expl.
Erzählungen aus der Mennonitengeschichte $ 1.00 portofrei pro Expl. J. H. Janzen.

davor gezogen und er wird ihn lüften, wenn seine Zeit gekommen ist. Es steht dem Menschen nicht an, weil ich es mir so vorstelle meinen Nächsten zu verurteilen oder gar zu bannen, weil er sich das Jenseits anders vostellt als ich, ist, meines Erachtens, nicht christlich, sondern eine grenzenlose, menschliche Anmasfung.

Zum Schluß sei es mir gestattet, einen Vorschlag zu machen. Lassen wir die Wiederbringungslehre stehen, wo sie ist. Sie ist nichts Neues, fast so alt, wie das Christentum selbst. **Jede sogenannte „Stellungnahme", jedes sich zur „Wehre setzen" in solchor Sache kann nur dazu führen, unsre so schon zerrüttete mennonitische Gemeinschaft noch weiter zu zersplittern.** Wir laufen Gefahr wiedereinmal an unsern traditionellen, mennonitischen „Hacken und Oesen" hängen zu bleiben und die Hauptsache, den Geist der christlichen Lehre, zu übersehen. Wir leben in einer Zeit wo wir geradezu herausgefordert werden, unsern christlichen Geist mit der Tat zu beweisen. Von Europa kommt der markerschütternde Schrei: Helft, wir verhungern, wir verfrieren....Unsre Streitigkeiten über die Wiederbringungslehre müssen den Menschen drüben als ein Hohn erscheinen. Schicken wir lieber mehr Brot und Kleidung über das Wasser. Das wird unsern christlichen Geist mehr beweisen, als alle Diskussionen über die Wiederbringungslehre im Quadrat genommen.

Soweit der Auffatz. Scheinbar bin ich da, ohne es zu wollen, ein „Prophet" gewesen: die Schönwieser Gemeinde hat sich von der Konferenz zurückgezogen. Wer J. Rempels Artikel aufmerksam gelesen hat, weiß, das es keiner großen Hellseherei bedurfte, um die Resultate vorauszusagen. Es wird keinem denkenden Menschen einfallen zu erwarten, daß die Schönwieser Gemeinde ihre Ueberzeugung ändern sollte, um nur im Rahmen der Konferenz zu bleiben. Anderseits, hätte die Schönwieser Gemeinde sich nicht von der Konferenz gelöst, die Konferenzleitung hätte in kurzer Zeit garnicht anders können, um konsequent und ihrer Ueberzeugung treu zu bleiben, als die Schönwieser Gemeinde aus der Konferenz auszuschließen. Wie viele Ueberzeugung und wie viel „mennonitische Starköpfichkeit" da von beiden Seiten mitspielt, bin ich nicht in der Lage zu beurteilen. Hätte der Vorsitzende der Konferenz und seine Gehilfen sich nicht mit J. Rempels Artikel im Einklang erklärt, es müßte für sie doch ein Leichtes gewesen sein, eine Verständigung zwischen den verschiedenen Anschauungen herbeizuführen. Jetzt ist auch das ausgeschlossen, um so mehr, da auch die Predigerkonferenz in Herbert, Sask., J. Rempels Artikels für gut gefunden und ihnen beigepflichtet hat. Das eine Versammlung von Predigern einen Artikel gut heißen kann. der in solcher Art und Weise gegen ihren Amtsbruder vorgeht, zeigt zwar großen, hyrarchischen Autoritätsglauben aber sehr kleines selbstständiges Urteilsvermögen.

Mann kann die Sache besehen von welcher Seite man will, für oder gegen gewisse Personen, Artikel usw. sein, man kommt um die Tatsache nicht herum: unsre kanadische Konferenz hat ja schwere Niederlage erlitten.

Mir ist die grundlegende Idee der kanadischen Konferenz sehr sympatisch. Ist sie doch ein Versuch, alle zerstreuten mennonitischen Gemeinden und Gemeindlein zu sammeln und zu **einigen,** um bessere Arbeit auf den Gebieten der Reichgottesdienstes, der Schulen, Mission, Nothilfe usw. zu leisten. Und jetzt stehen wir vor zerbrochenen Töpfen: eine Gemeinde geht von der Konferenz ab. Die Frage ist, warum? Wirklich nur darum, weil etliche meiner Brüder eine andre Auffasfung von dem „Jenseits" haben als ich? Stimmten nicht J. Rempel in seinem Artikel und Aeltester Enns in seiner Erwiederung in den Grundprinzipien der christlichen Glaubenslehre überein? Ich spiele nicht gerne die Rolle eines Propheten, doch eines möchte ich unsern Predigern und besonders unsern leitenden Prediger prophezeien: wird man auf solcher kleinlichen, kurzsichtigen Einstellung beharren, so wird unsre kanadische Konferenz in absehbarer Zeit aussehen wie eine zersprengte Hühnerherde.

Die meisten Mennoniten werden den Vorfall tief bedauern, aber Geschehenes kann nicht ungeschehen gemacht werden. Wunden sind geschlagen worden und es wird geraume Zeit nehmen, bis sie wieder heilen. Doch sollten wir uns alle eine Lehre daraus ziehen.

Wir Artikelschreiber aber alle, wollen, ehe wir wieder für eine oder die andre Sache mit der Feder zu Felde ziehen, uns Matth. Kapitel 7, 22—23 lesen, wo es also heißt: „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen große Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebeltäter."

P. D. Willms,
714 Lansdowne Ave.,
Saskatoon, Sask.

Zurechtstellung.

In Rundschau No 1 kam die Annonce wegen Farmverkauf, 40 Acker, **D. D. Rempel,** Abbotsford, mit $1,000—Anzahlung. **Es sollte heißen $10,000—Anzahlung.**

Schriftleiter.

An unsere Kunden!

Laut Beschluß der letzten Verwaltungssitzung wurde der Name der **„Mennonite Co-op. Hatchery"** auf **„The Prairie Co-op. Hatchery"** umgeändert.

Vorjährigen Kunden, die **1 Cent per Küchel Rabatt** erhalten haben, mögen bei der Bestellung für 1946 den Rabattschein (Rebate Credit Voucher) bei ihrer Bestellung mit einsenden, damit der Rabatt mit verrechnet werden kann.

Der Rabatt für dieses Jahr wird nach Abschluß der Saison bestimmt werden. Neuen Kunden wird der künftige Rabatt für ihren Anteilschein verrechnet werden.

Werdet Mitglieder unserer Co-op. und sichert Euch die Vorteile ko-operativen Einkaufs und die Dividenden.

Bestellen Sie Ihre Küchel jetzt!

Preise

für Special Mating, R.O.P. belegt, White Leghorn und Barred Rocks.

	100	50	25
W. L. gem	15.75	8.35	4.45
W. L. Pull	31.50	16.25	8.40
W. L. Ckls	4.00	2.50	1.25
B. R. gem	16.75	8.85	4.70
B. R. Pull	29.00	15.00	7.75
B. R. Ckls	11.00	6.00	3.25
Regierungsgeprüfte New Hamps			
Gem	15.25	8.10	4.30
Pull	26.00	13.50	7.00
Ckls	10.00	5.50	3.00

Anzahlung 10% — 100% Lebendankunft garantiert — Geschlecht 96% genau.

THE PRAIRIE CO-OP. HATCHERY

641 NOTRE DAME AVE. WINNIPEG, MAN. PHONE 29 929

Die ewige Verdamnis.

Es gibt Menschen, die da meinen, die Verdamnis sei nicht ewig; und nach einer gewissen Höllenpein, werde Gott die Verdamten auch herumholen und zu den Himmelsfreuden einführen. Diese Meinung ist oft schon wiederlegt worden. Hier noch einige Aeußerungen von C. Mackintosch zu dieser Frage.

Es gibt einige Punkte, die, wenn gehörig erwogen, jeden Christen in dieser Lehre zu befestigen vermögen.

1) Das Wort **unaufhörlich** oder **ewig** kommt 70-mal im Neuen Testament vor. Es wird angewandt auf das **Leben,** das die Gläubigen besitzen, auf die **Wohnungen,** in die sie aufgenommen, und auf die **Herrlichkeit,** die sie genießen werden. Es bezieht sich auf **Gott,** auf die **Seligkeit,** deren Urheber der Herr Jesus ist, auf die Errettung, die Er für uns erworben hat, und endlich auf den **Geist. Unter diesen 70** Stellen gibt es 7, in denen dasselbe **Wort** (aionios) angewandt wird auf die **Strafe** der Gottlosen, auf das **Gericht,** das über sie kommen, und auf das **Feuer,** das sie verzehren wird.

Wer hat nun ein Recht, diese 7 Stellen auszusondern und zu sagen, daß in ihnen das Wort aionios nicht in dem Sinne von **ewig** gebraucht sei, während es in den übrigen 63 in diesem Sinne gebraucht ist. Eine solche Behauptung entbehrt jeder Begründung. Hätte der Heilige Geist, wenn er von dem Gericht über die Gottlosen spricht, ein anderes Wort gebraucht, als in den übrigen Stellen, so würden wir Ursache haben, diese Tatsachen zu erwägen. Aber er gebraucht durchweg dasselbe Wort, so daß mit der Leugnung der ewigen Verdamnis auch notwendigerweise das ewige Leben, die ewige Herrlichkeit, den ewigen Geist, den ewigen Gott, kurz alles, was ewig ist, leugnen müssen. Wenn die Strafe nicht ewig ist, so ist nichts ewig. An diesem Felsen rütteln, heißt die ganze göttliche Offenbarung antasten.

2.) Den zweiten Beweisgrund liefert uns die Wahrheit von der Unsterblichkeit der Seele. Wir lesen in 1. Mose 2: „Und Jehova Gott bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele." Schon diese eine Stelle begründet, daß der Mensch eine unsterbliche Seele besitzt. Der Sündenfall änderte nichts daran Gefallen oder nicht gefallen, unschuldig, bekehrt oder unbekehrt, die Seele muß notwendig ewig leben. (Mir scheint, der zweite Punkt gilt besonders den Russeliten, die da behaupten, Gott werde die Gottlosen im letzten Gericht ganz einfach endgültig vernichten, wegwischen, statt sie ewig leiden zu lassen. Der Einf.)

Die ernste Frage ist nur, wo wird sie, die Seele, leben?

Gott kann in seiner Gegenwart die Sünde nicht dulden. „Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen, und Mühsal vermagst du nicht anzuschauen." (Hab. 1, 13). Wenn daher ein Mensch unbußfertig, ohne Vergebung seiner Sünden dahinstirbt, so kann er gewiß nicht dahinkommen, wo Gott ist. Ja, er wird am allerwenigsten wünschen, dahin zu kommen. Für ihn gibt es nichts als eine endlose Ewigkeit in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt.

3.) Drittens glauben wir, daß die Wahrheit von der ewigen Verdamnis in unmittelbarer Verbindung mit der unendlichen Natur des Versöhnungswerkes Jesu steht. Wenn nichts weniger als ein ewig wirkendes Opfer uns von den Folgen der Sünden befreien konnte, so müssen jene Folgen ebenfalls ewig sein. Dieser Beweis ist von großer Kraft. Wir müssen die Sünde und ihre Folgen mit demselben Maße messen wie die Liebe Gottes und ihre Ergebnisse, nicht mit dem Maßstabe des menschlichen Gefühls oder der menschlichen Vernunft, sondern allein mit dem Maßstabe des Kreuzes Christi.

Eingesandt von

B. Schellenberg.

Einladung.

Wer möchte Sünder unter Gottes Wort bringen? Führt sie an den Mittwoch Abenden zu 8 Uhr in unsere Missionsversammlungen in der Union Gospel Mission, 645 Main Str., Winnipeg bei Logan. Auch ist es sehr ermutigend und der Sache dienlich, wenn Kinder Gottes uns einfach dort besuchen kommen. Gott sieht jeden Dienst.

Die Winnipeg Stadtmission,
Wilhelm Falk.

Bekanntmachung.

So der Herr will und wir leben ist der Jugendabend der Süd End M. Br. Gemeinde am Mittwoch den 16. Januar, 8 Uhr ein Evangelisationsabend. Br. J. B. Töws, **Leiter** der Bibelschule, wird an dem Abend eine besondere Botschaft für die Jugend haben. —**Bitte kommt.**

Adressenveränderung

Frühere: R. R. 1.,
Pinewood, Ont.
Zukünftige: Wymark, Sask.,
Mrs. L. Marguardt.

Zu verkaufen

Westinghous, 8 Tube-Batterie-Radio, in bester Ordnung.
Anzufragen:
109 COBOURG AVE.
Winnipeg Manitoba

Gesucht zuverlässige Auskunft

betreffs Vancouver Island, B. C. Unkosten werden vergütigt. **Möchten** wissen wie es am besten anzufangen wäre mit Ausschluß an Mennonitische Aussiedlung ansiedeln oder was Fertiges kaufen: Kleine Mix-Farm oder Geschäfte, Besitze Schul-Van für 16—18 Kinder, 1 Ton B. 8 F. Panel Truck, erfahrener, sicherer Fahrer, Zeugnisse zufriedestellend, außerdem gelernter Müller, Futterhandlung, Kaufe und verkaufe und tausche Fahrräder, Radios, Flaschen Säcke, Fische, Gemüse etc. Oefters geholfen bei Begräbnissen Panel Truck ist dazu wie geschaffen (Kranke Ambulance-Service) (Jack of all Trades.) Wenn was zu renten ist mit späterem Kauf, bitte schreibt sofort. Wir sind nicht fremd in B. C.. Nicht vergessen, Unkosten werden bezahlt. Schreibt an-

H. D. BRAUN,
c/o Flour Mill, Box 155
Athabasca Alberta

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.

Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).

Office Telephone 92606
Residence 633, Ingersoll St.

Rohe Felle, größte Nachfrage, Außergewöhnlich hohe Preise!

Mehr denn je lohnt sich das Fangen von Pelztieren in Fallen und **bringt großen Profit.** Geh'n Sie flink dran und, sobald Sie Felle haben,wenig oder viel, senden Sie dieselben unbedingt zu uns. Sie sind **reeller Bedienung,** d. h. ehrliche Sortierung und **höchstmögliche Preise, versichert.**
Wir zahlen tatsächlich folgende Preise:

WEASELS prime 1s and 2s up to	$ 4.00
MINK prime 1s and 2s up to	30.00
SQUIRRELS prime 1s and 2s up to	.55
SKUNKS prime 1s and 2s up to	3.00
BUSH RABBIT SKINS, prime, up to	.10

Gefrorene Buschhasen 3½¢ das Pfund f. o. b. Winnipeg Man.
Ebenfalls zahlen wir die **höchsten Preise für Stierhäute, Pferdehäute, Roßhaar** und **Seneca Wurzel.**
Versuchen Sie es heute mit einer Sendung an uns und überzeugen Sie sich, daß **es sich bezahlt mit uns zu handeln.**

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg.
1246 Albert Str., Regina, Sask.

Haus zu verkaufen

in Winkler, passend gelegen. Persönliche Auskunft in Haus No. 3, süden von der Mühle. Brieflich anfragen.

JACOB UNGER,
Box 99 Winkler

Farmerei.

Eine große und gute Farmerei von 8000 Acker mit großen Gebäuden, erträglicher Boden, in guter Ordnung, östlich von Elm Creek, günstlich gelegen für Schule und Kirche. Preis $28000.00, $11000.00 in bar.
Um weitere Auskunft wende man sich an

C. J. FUNK & CO.,
Winkler Manitoba

Farm zum Verkauf.

320 Acker Farm, 4 Meilen von Manitou. 240 Acker unter Kultur, rest Weide und Busch. Zu verkaufen für mässigen Preis. Anzahlung erforderlich. Rest ⅓ Ernteabzahlung. Um nähere Auskunft wende man sich an:

C. Fast,
Manitou, Man.

Taschen-Uhren.

Starkes Nickel-Gehäuse, 15 Steine, Anker-Werk, Schweitzer. Garantiert auf ein Jahr, alles eingeschlossen.
Nur $19.00.

J. P. KOSLOWSKY
702 ARLINGTON STR. WINNIPEG, MAN.

C. Huebert Ltd.

Bau- und Brennmaterial

5 Point Douglas Ave.

South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge,
Winnipeg, Man. — Phone 97 159

Schicksale oder die lutherische Cousine.

(Aus dem Leben einer Mennonitenfamilie in Südrußland.)

Von P. Harder.

(Fortsetzung.)

Vater und Mutter waren allein auf der Veranda geblieben. Die besorgte Frau drang ernstlich in ihren Gemahl, ihr doch die Ursache seiner trüben Stimmung mitteilen zu wollen, ihm wäre gewiß etwas passiert, dafür kenne sie ihn schon zu lange.

Dürken seufzte tief und sagte mit kaum vernehmbarer Stimme: „Es ist manchmal so schwer.... es gibt Zeiten im Leben des Menschen, in denen ihm alles so dunkel scheint, so hoffnungslos, als gäbe es keinen Ausweg .... als sei der Himmel vernagelt .... und das kommt, wenn man sich in seinen eigenen Wegen festgerannt .... das Leben wird zur Qual, die Welt — eine grausige Lustbude .... Die Fredenshoffer haben mich zu ihrem Prediger gewählt .... ha! ha! . .“ Frau Dürken schauderte über dem unheimlichen Lachen in sich zusammen; sie blickte verständnislos auf ihren Mann. Nach längerem Schweigen fuhr dieser in nun mehr weichem Ton fort: „.... Gott hat mich so reichlich gesegnet .... und segnet mich auch fort und fort .... und doch möcht' ich ihm mal in die Arme fallen, wie Abram: Was willst du mir noch geben? Siehe, ich gehe dahin und habe keine — Ruhe .... Schenk mir lieber Ruhe für die arme Seele! Gib mir Zufriedenheit in die Brust! ....“

Nach diesen Worten erhob er sich langsam und begab sich gesenkten Hauptes ins Haus, in sein Zimmer.

Hier langte er die große Hausbibel vom Regal, legte sie vor sich auf den Tisch, schob seinen alten knarrenden Lehnstuhl näher und ließ sich schwer darauf nieder. Anstatt aber das heilige Buch aufzuschlagen, um ein treffendes Trostwort zu suchen, stützte er den Kopf in die Hand und starrte bald in tiefen Gedanken verloren durchs geöffnete Fenster hinaus.

Vor demselben im Akazienbaum lärmte und balgte eine Schar Spazen, und die alten Rosenthaler Wanduhr warf aus der Stube in regelmäßigen Zwischenräumen ihr bedächtiges: Sacht! Sacht! dazwischen. —

Unterdessen spazierte Klaudia, das Fräulein, welches mit Vatern gekommen war, mit Lenchen im Garten umher.

Berni hatte vorgezogen, seine eigenen Weg zu gehen und, trotz aller freundlichen Einladung von Seiten der Lehrerin, den entgegengesetzten Kurs nach der „Dehl“ genommen.

Lenchen hatte ihre Lehrerin bald liebgewonnen; diese wiederum schon in der ersten Stunde des Beisammenseins das fröhliche, originelle Kind in ihr liebebedürftiges Herz geschlossen.

Hand in Hand lustwandelten sie auf den kiesbestreuten Pfaden und Wegen dahin. In dem großen, prächtig angelegten Garten gab immer wieder etwas Veranlassung, stille zu stehen, zu fragen und zu erklären, zu betrachten und zu bewundern.

Da war nicht nur der Blumengarten in der großartigen Mannigfaltigkeit seiner farbigen, Wohlgerüche ausströmender Kinder, vom bescheidenen Schwalbenäuglein bis hinauf zur üppigen, auf Kirschbaumstämmchen prangenden Rose; da waren nicht nur die himmelanstrebenden dicken Pappeln zu beiden Seiten des Hauptweges, deren beständig flüsternde und lispelnde Kronen sich hoch über den Häuptern der kleinen Gäste zu einem undurchdringlichen Dach verwoben, welche dem fremden Mädchen Ausrufe d. aufrichtigsten Staunens entlockten, sondern auch die Obstabteilung, die den bei weitem größten Teil des Gartens einnahm, fesselte seine Aufmerksamkeit im höchsten Grade. Es war ein Obstjahr im vollsten Sinn des Wortes: die verschiedensten Obstarten wetteiferten förmlich untereinander, die meisten und gesündesten Früchte zu zeitigen; jeder einzelne Baum schien zu erwarten, daß man stille stehe, um sich seines lieblichen Anblicks zu erfreuen.

Und noch hatten sie den Garten nur ganz obenhin besehen, als der hereinbrechende Abend sie ins Zimmer trieb. Nur ungern folgte Lena der zur Umkehr mahnenden Lehrerin; am liebsten hätte sie mit ihr noch die Buschwiese, zwischen Garten und Fluß gelegen, durchstrichen.

„Morgen früh planen wir einen Marsch in die Buschwiese, nicht wahr, Liebchen?“ tröstete Klaudia die unbefriedigte kleine Gefährtin.

„Ja, morgen, bitt' schön!“ entgegnete diese gedehnt, „wenn die damliche Kirch' nicht wär! Da huckt man hin und gähnt und zählt „Duckenten“, und bin immer froh, wenn ich wieder draußen bin; weiß auch nicht, wer die Kirchen mal ausgefunden hat! Das ist gewiß ein Sapperloter!“

„Aber Kind, wie sprichst du?“ sagte Klaudia vorwurfsvoll und schaute ohne Gruseln auf das nun trotzig aufgeworfene Mäulchen, das eben erst von kindlich heiterem Uebermut und drolligem Humor übergesprudelt, was sie immer wieder zum Lachen gereizt hatte.

Klaudia wandte sich schweigend um und schritt dem Hause zu, während Lena ihr schüchtern folgte.

An der großen Pumpe im Hofe blieben sie nochmals stehen und blickten einander schweigend an.

Der Vollmond erhob sich eben hinter dem Ziegelzaun, um seine stille nächtliche Reise anzutreten Und er leuchtete dem Trotzköpfchen in die großen, reinen Augen. Die junge Lehrerin aber las in ihnen, daß dahinter ein unverdorbenes goldenes Herzchen stecke, an das die Wellen der verderblichen Klugheit, von der die Schlange im Paradiese zu Mutter Eva redete, noch nicht ernstlich geschlagen hatten.

Sie neigte sich freundlich zu dem Kinde herab, ergriff sein Händchen und sagte leise: „Putchen, Herzchen, willst du mich immer lieb haben .... Putchen? Weißt du, das sind Freundinnen die einander herzlich lieben .... und nicht traurig machen; willst du von nun an meine kleine Freundin sein?“

Lenchen nickte eifrig mit dem Kopf und rief beteurend: „Ich werd' auch ganz gewiß nicht mehr fluchen, und wenn ich aufreiß vor Aerger! Sei mir wieder gut!“

Die junge Freundschaft wurde durch einen innigen Kuß besiegelt, und das überglückliche Kind sprang fröhlich davon.

2.

Früh schon war Klaudia erwacht. Sie stand im leichten Morgengewand vor dem geöffneten Fenster und blickte mit Lust der aufgehenden Sonne entgegen.

Würzige Düfte strömten aus Garten, Wald und Feld herein Wie still, wie feierlich ringsumher! Aus der Ferne tönt kaum vernehmbar Glockengeläut herüber: es ruft die Russen im Posad zum Frühgottesdienst.

Unwillkürlich faltet das Mädchen die Hände; das wohlgeformte Haupt mit seinen schweren dunkelbraunen Haarwellen leicht auf die Seite geneigt, das hübsche Gesicht, in dem ein fast noch kindlicher Ausdruck thront, mit den sprechenden tiefbraunen Augen gen Himmel gerichtet, lispelt es ihr Morgengebet voller seliger Andacht .... Der erste Morgen auf Dürkenchutor .... Der erste Tag auf dem Lande .... in der Provinz, wie man's in der Stadt nennt .... Was hätten ihre armen Freundinnen aus dem Gymnasium darum gegeben, einige Tage hier frei atmen und die schöne Gegend durchstreifen zu dürfen! Wie wird sich mein Leben hier gestalten? .... Mit Macht wehrte Klaudia allen trüben Gedanken, die sie immer wieder beschleichen wollten. Sie wollte mutig in die Zukunft schauen und glücklich sein. Sie hatte nun eine Lebensaufgabe, nein, deren zwei sogar! Die erste war die ihr anvertrauten Kinder zu erziehen, und die zweite war .... war der verstorbenen Mutter .... Vermächtnis. In der peinlichsten Erfüllung dieser Aufgaben wollte sie ihr Glück finden; sie wollte glücklich sein.

Nun schlug ein wundersamer Gesang an ihr Ohr, erst dumpf verworren, dann immer deutlicher, je mehr sich die Sänger näherten. Den Waldweg entlang kamen die Gutsknechte im langsamen Schritt von der Schwemme geritten und sangen ihre hübschen, melancholischen, kleinrussischen Liedchen. Die Pferde spitzten die Ohren und lauschten den bekannten Weisen. Bei ihrem Nahen erhob sich ein Rabe krächzend von der Erde und schwebte schwerfällig über den Speicher dem nahen Walde zu. Ein junger zottiger Hofhund kläffte ihm nach und gebärdete sich so drollig, daß Berni, der von einem Knecht aufs Pferd gezogen worden war, in lautes Gelächter ausbrach.

Im Hofe wurde es lebendig Vor allem konnte man Franzens Stimme unterscheiden. Sie kam dem fremden Mädchen wie ein grollend heraufziehendes Gewitter vor.

Franz hatte heute „seinen Tag“, was in der Regel wenigstens einmal wöchentlich vorkam, wo ihm dann jedermann bereitwilligst auswich, denn er schimpfte über jeden und alles, und zwar in wenig gewählten Ausdrücken russisch oder deutsch, je nach der Nationalität, der sein Opfer angehörte.

Ueber Klaudias Gesicht huschte ein Schatten des Unmuts wegen der rohen Ausbrüche, mit denen Franz den köstlichen Sonntagsfrieden störte. Schon wollte sie sich vom Fenster zurückziehen, als sie Lenchen bemerkte, welches barfuß, im Unterröcklein, mit einem mächtigen Butterbrot in der Hand im Hof umhertänzelte inmitten einer arggemischten Gesellschaft von Hunden, Kälbern Ziegen, Lämmern, Ferkeln und Kaninchen; selbst der Esel trabte hinzu und neigte huldigend seine langen Ohren vor der Kleinen.

„Guten Morgen, Herzchen!“ rief Klaudia zum Fenster hinaus und in weinger als einer halben Minute umschlangen zwei Aermchen ihren Nacken.

Lena kniete auf dem Fensterbrett, herzte und küßte ihre Lehrerin so heftig, daß diese sich ihrer kaum erwehren konnte. Darauf sprang sie wie ein Eichhörnchen ins Zimmer und jauchzte ein über das andere Mal: „Ich darf nicht mit! Ich darf nicht mit in die Kirch'! Das ist fein, nich?“ Im Handumdrehen hatte sich aber das lachende Gesichtchen wieder verfinstert, und die Füßchen stampften trotzig den Fußboden.

(Fortsetzung folgt.)

Können wir uns je vollenden?
Wenn wir uns nur ganz verschwenden.

Er kannte den 41. Psalm nicht.

Zu einem wohlhabenden Manne im Staate Connecticut, sagte sein Prediger eines Morgens: „Der armen Witwe Green ist das Holz alle geworden, und sie hat nichts mehr zu brennen. Könnten Sie ihr nicht eine Fuhre hinfahren?“

„Das Holz“, erwiderte jener, „habe ich wohl und auch eine Fuhre, es hinzufahren, aber wer bezahlt dafür?“

Der Prediger antwortete: „Ich werde Ihnen dafür bezahlen unter der Bedingung, daß Sie die ersten Verse des 41. Psalms vor dem Schlafengehen heute Abend lesen.“

Der Mann war damit einverstanden. Er besorgte das Holz und öffnete dann am Abend seine Bibel und las:

„Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt! Den wird der Herr erretten zur bösen Zeit, Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten und ihm lassen wohlgehen auf Erden und nicht geben in der Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette und hilft ihm von aller seiner Krankheit.“

Einige Tage später traf der Prediger ihn wieder. „Wieviel bin ich Ihnen schuldig für das Klafter Holz?“

„O“, war die Antwort, „reden Sie nicht vom Bezahlen! Ich habe gar nicht gewußt, daß diese Verheißungen in der Bibel ständen.“

(Eingesandt.)

Lebensverzeichns von Peter P. Wiens.

Mein inniggeliebter Gatte und Vater, **Peter P. Wiens,** wurde am 21. Juli 1884 in Südrußland geboren. Als er 7 Jahre alt war zog er mit seinen Eltern, Peter und Anna Böse-Wiens, nach Lugowsk in Neu Samara. Da erhielt er seine Schulbildung und als er 17 Jahre alt war lernte er 1 Jahr bei einem Meister die Tischlerarbeit. Ano 1905 mußte er auf drei Jahre in den Forsteidienst gehen. Hier fand er seinen Heiland als seinen persönlichen Erlöser, und später wurde er dann in Rückenau getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen, deren Glied er bis zu seinem Ende geblieben ist.

Am 30. Dezember trat er mit mir, Tina Fast, in den heiligen Ehestand. Der Herr schenkte uns zwei Kinder; Tochter Helen und Sohn Petrus, der ihm vor fünf Jahren durch einen plötzlichen Tod vorangegangen ist. Als der Krieg ausbrach, 1914, mußte er in die Hospitäler brachte.
er die ganze Zeit die Verwundeten von der Front auf dem Zuge in die Hospitäler brachte.

Als die Hungersnot im Jahre 1920 in Rußland anfing, versuchten wir mit noch 4 Familien zu entfliehen und daher verließen wir unsere liebe Eltern und Geschwister am 12. August 1921. Mit großen Schwierigkeiten und Gefahren, doch mit Gottes Hilfe kamen wir nach Deutschland und am 1. Juli 1923 landeten wir in Boston, Mass. Den 6. Juli kamen wir dann in Weatherford, Okla. zu unseren Verwandten. 2 Jahre wohnten wir in Corn, 15 in Enid, Okla., und die letzten 6 Jahre hier bei **Shafter.**

Unser lieber Vater beschäftigte sich hier meistens mit Holzarbeit und hatte großen Genuß daran. Er hat sein ganzes Leben schwer gearbeitet.

Im vorigen Herbst begann er über große Kopfschmerzen und Müdigkeit zu klagen. Er arbeitete jedoch immer noch weiter. Im Januar fing er an, gelb zu werden und ein großes Jucken stellte sich ein. Da die Aerzte ihm zuhause nicht helfen konnten, fuhr er zum Hospital und unterwarf sich einer

---

Achtung!

Wer die Mennonitische Rundschau schätzt, möge sie freundlichst nenen Lesern empfehlen.

Danke!

Schriftleitung.

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

213 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Geld zu leihen

auf erste Hypotheken. In 5 bis 10 Jahren abzuzahlen auf leichte Bedingungen.

Schreibe oder sprich vor bei:

International Loan Company

804 Trust and Loan Building,
Winnipeg, Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telefon: Office: 95 069
Residenz: 34 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg, Winnipeg

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.

G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

165 Smith Street — Phone 97 726
P. WIENS, Prop.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg
Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

Beachten Sie Ihr Auto!

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie Ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die vollkommenste Reparatureinrichtung.

Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,

Fort St. & York Ave., Winnipeg.

X-Ray Untersuchung. Diese stellte Galenstein fest und eine Operation mußte am 16. Februar vollzogen werden. Am 3. April mußte er zum zweiten Mal operiert werden, diesesmal wegen Gedürmkrebs. Er war immer froh im Herrn. Wenn ich ihn besuchte u. ermahnte, nicht zu verzagen, dann erwiderte er: „Ich habe keine Ursache, ich bin in Gottes Hand und der Herr wird mich noch heimkommen lassen.“

Am 10. Mai kam er dann auch heim, doch mir war es so, der Herr habe ihn mir nur geliehen. Ich konnte es nicht fassen, daß er noch mal sollte ganz hergestellt werden. Weil er so sehr auf arbeiten hielt, fing er im Juni Monat an leichte Arbeit zu tun. Am 21. Juli, gerade zu seinem 61. Geburtstag, wurde er wieder sehr krank. Jedoch wünschte er noch immer gesund zu werden, so gerne wollte er noch etwas länger bei mir bleiben. Doch wenn die Schmerzen so groß wurden, bat er: „Heiland, nimm mich heim.“ Oft sagte er: „O wie herrlich wird das sein.“

Zuletzt wurde die Not so groß, daß er unter beständiger Betäubung sein mußte. Er zog vor, nicht zum Hospital zu gehen, sondern wollte gerne zuhause sterben. Freitag, den 14. des morgens, nahmen seine Schmerzen zu und des Abends riefen wir den Arzt. Der glaubte, daß er noch 2 bis 3 Tage leben könnte. Von nun an wurde unser lieber Vater von einem Bruder des Tages und von zwei des nachts besorgt und bewacht. Die letzte Nacht, Sonnabend, wurden die Schmerzen noch heftigr und er bat: „Helft mir! Helft mir!“ Die Not war so groß. Halb fünf Uhr morgens wurden die Schmerzen weniger und er wurde ruhiger. Das Atmen wurde leiser und leiser, bis er um 6 Uhr morgens am 16. Dez. 1945 im Herrn entschlief, im Alter von 61 Jahen, 4 Monaten u. 25 Tagen.

Als ich da so an seinem Bette stand und es alles sah, dachte ich an den Liedervers:

„Wenn einst mein Pulsschlag steht,
Die Seele los sich reißt
Und aus dem Tod ins Leben geht,
Dann triumphiert mein Geist.
Dann seh ich alles klar was mir hier schien so fern,
Dann bin ich, o wie wunderbar, auf ewig bei dem Herrn.

Er hinterläßt, seinen Tod zu betrauern, mich, seine Gattin, Tochter Helen Wiens, heute am Sarge, mehrere andere Verwandte und einen großen Freundskreis. Nebst seinem Sohn Petrus sind ihm seine Eltern und 8 Geschwister im Tode vorangegangen. 4 Gechwister sind in Rußland, deren Zustand ist uns jedoch nicht bewußt.

Die tief trauernde Gattin und Tochter Helen.

P.S. Wir danken allen Kindern Gottes für die Gebete, die für ihn und uns emporgestiegen sind, besonders hier bei Schafter, wo die Geschwister mit aufopfernder Liebe alles getan haben, was sie konnten. Der himmlische Vater möchte es ihnen alles reichlich vergelten.

Krankenheim

wo nach europäischer Weise nach Kneips Methode behandelt wird.

Ich behandle Krankheiten, bei denen andere Medizinen versagten. Die von mir angewandte Methode hilft dem Patienten zu seiner Gesundheit zurück. Sie reinigt das Blut, und somit wirkt der ganze Organismus neu belebt. Zu diesem Zwecke haben wir verschiedene Arten von Bädern eingerichtet, wie Mineral- und Kräuterbäder, heiße und kalte Duschen. Spezialität: Frauen- und Hautkrankheiten. — Wir haben Mittel für Lungenkranke. Für auswärtige Kranke Zimmer zu haben. —

Falls jemand nicht hereinkommen kann, so schreibe er uns seine Beschwerden, und wir senden ihm dann Informationen, was zu tun ist. —

LIFE & NATURE

269 Redwood Ave., Winnipeg.
/Nahe an Main Str./

Selig zur Ruhe eingegangen.

Jakob Abr. Klassen, geboren den 27. Februar 1893 im Dorfe Shimbach, Ekaterinoslaw Gow., Rußland, gestorben den 7. Nov. 1945. Er hat sein Leben gebracht auf 52 Jahre 8 Monate und 10 Tage. Leidend gewesen die letzten 2 Jahre, ohne jedoch das Bett zu hüten. Als Jüngling bekehrt. Er zog mit seinen Eltern an 1898 nach Orenburg, nach 10 Jahren zogen sie nach Sibirien, Barnaul, wo er im vorigen Weltkrieg als Sanitär tätig war. Nach Beendigung des Dienstes verehelicht mit Maria Braun, am 29. März 1918. Von Sibirien ausgewandert 1929, im August. Eingewandert in Kanada 1930, den 3. April. 1931 verlor er durch den Tod seine Frau, also 13 Jahre in der Ehe gelebt. In der Zeit wurden acht Kinder geboren, wovon 4 in der Kindheit starben. 4 Jahre als Witwer zugebracht. Zum zweiten Mal reichte er sich mit Anna Warkentin die Hand zum Ehebunde im August 1935, also 10 Jahre in der 2. Ehe gelebt. Zweite Ehe war kinderlos. Betrauert wird er von seiner Frau und 4 Töchtern und Geschwistern. Das Begräbnis fand den 11. November statt, wozu die Geschwister u. Frau Klassen von Saskatschewan erschienen und die Schwester des Verstorbenen von B. C. Er war beschäftigt bis zum letzten Atemzuge, kam herein legte sich ins Bett und war plötzlich eine Leiche. Er hatte schon immer damit gerechnet, daher er testamentlich alles der Frau vermacht hatte, wodurch die Familie nun sichergestellt ist. Der Herr tröste die Betroffenen.

Eingesandt von

H. Braun.

Todesnachricht.

Ontario, Gemeinde Niagara, R. R. 2, St. Catharines.

Ein tragisches Unglück traf die lieben Geschwister Jacob Penners, die nur vor etlichen Monaten von Manitoba, Altona, nach Ontario gekommen, um hier etwas Geld zu verdienen, und dort ihre Farm zu bezahlen. Der Bruder bestieg letzten Freitag seine Car, um auf Arbeit zu seiner Stellung zu fahren. Auf halbem Wege versagte ihm das Auto und er versuchte den Fehler oder der Ursache auf die Spur zu kommen. Noch vor seinem Auto stehend kommt eine andere Car, ebenfalls auf Arbeit. Dieser Autolenker konnte des dichten Nebels halber die stehende Car nicht in Zeit sehen und mußte folgedessen, weil der Seitengraben zu tief war und er nicht aus dem Wege lenken konnte, in die stehende Car hineinfahren von hinten. Dieses gab, trotzdem er nicht allzustark fuhr, doch so einen Ruck, daß der liebe Bruder Penner, der gerade vor seiner Car stand, auf den Rücken schlug und, weil der Weg sehr hart war, am Kopf und Genick so beschädigt wurde, daß er besinnungslos aufgehoben und ins Hospital gebracht wurde. Dort lag er noch sechs Stunden in unbewußtem Zustande bis er doch unterlag und heimging. Dieser Schmerz war zu groß für die betroffene Schwester mit ihren 4 Kindern und es ist für niemanden ein Wunder, wenn sie im Lebensverzeichnisse mit dem Propheten ausruft: „Euch sage ich allen, die ihr vorüber gehet: Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat.“ Aber doch hatte sie den Trost, das er daheim ist beim Herrn woran sie nicht zweifelt. Weiter hatte sie vermerkt, daß er in letzter Zeit oft von Unglück gesprochen habe und immer Andeutungen gemacht, als ob es gerade auf sie abgesehen sei, als habe er eine Vorahnung im Herzen gehegt.. Er habe sogar geraten zurück zu ihrem Heim nach Manitoba zu gehen, ehe ihr Unglück hereinbreche, aber nicht geglaubt, daß es so nahe war. Er habe aber damit gerechnet, denn in letzter Zeit waren ihre Beobachtungen gewesen, daß er mehr zurückgezogen gewesen und oft stille im tiefen Denken versunken, was für sie andeute, daß er sich angeschickt, dem kommenden Unglück zu begegnen. Sehr schwer legt sich dieser Fall ebenfalls auf den Bruder, der Ursache dieses Unglücks zu sein scheint, wiewohl er sich dessen klar ist, Schuldfrei zu sein, des sehr dicken Nebels halber. Auch für die ganze Gemeinde war dieser Fall eine ernste Sprache, die wohl im Herzen weiter sprechen wird. Die Gemeinde weinte mit den Weinenden. Das Begräbnis des lieben Bruders oder richtiger gesagt, das Vorbegräbnis fand heute am Nachmittage von der Niagara M. B. Gemeinde aus statt. Als erster Redner diente unser Gemeindeleiter, Br. J. D. Penner,, der die Feier einleitete mit dem Liede aus Evangeliumslieder 249: Wo findet die Seele , die Heimat die Ruh, usw. Dann sangen noch Geschwister Klievers Kinder ein passendes Lied und Bruder Penner las seinen Text aus Psalm 31,15.16; Der liebe Bruder betonte besonders drei Gedanken: 1. Ich hoffe auf dich, du bist mein Gott. 2. Es gibt ein Wiedersehen und 3. Meine Zeit stehet in deinen Händen und somit unser ganzes Leben mit ihren Plänen, Schicksalen und Verhältnissen. Es war dieses wahrer Trost für die blutenden Herzen, wie auch für die Trauerversammlung. Dann sang der Gemeindechor das überaus passende und tröstliche Lied: „Es ist sein Weg.“ Wenn die werte Leserschar es mir erlaubt, lasse ich es hier folgen, vielleicht ist es nicht vielen bekannt. Wir finden es im „Der Jugendchor“ von E. S. Lorenz herausgegeben. Vers 1) Warum es heut so licht und hehr Und morgen ach, so leidensschwer, Ich frage nicht und folgt still, Ich weiß es geht — wie Gott es will. Vers 2) Auf fremder Bahn führt seine Hand, Durch Wüstenei, durch blühend Land. Wohin es geht, da folg ich still, Ich weiß, es geht, wie Gott es will. Vers 3) Es ist sein Weg, das gibt mir Mut. Mit meinem Gott gehts immer gut. Obs stürmt und tobt, obs friedlich still, Ich weiß es geht, wie Gott es will. Chor: Es ist sein Weg, ich will zufrieden sein! Es ist sein Weg, und Gott führt treu und fein; So frag ich nicht nach Bahn und Steg, Wenn ich nur weiß, es ist sein Weg. Soweit das Lied. Dieses Lied rührte manche der Anwesenden zu Tränen. Der Text ist großartig in seinem Inhalte. Dann sprach Br. A. J. Block noch in der Landessprache über das Wort in Psalm 68,20; wo es so schön heißt: „Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch.“ (Sela) Es wurde betont: alles ist auf der Rechnung unsers Vaters im Himmel und seine Augen merken auf uns Tag und Nacht. Um dieses mehr klar zu legen, laß er noch Psalm 139, 16; wo es so schön lautet: Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und alle Tage waren auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner war. Betonte besonders: daß der Plan unseres Lebens von Gott entworfen und bedacht, noch ehe wir geboren sind. Nun durften wir dann noch einmal in das Angesichts des friedlich Ruhenden schauen und der Trauernden unser Mitleid zeigen, und der teure Leichnam des Bruders wurde zur Bahnstation gefahren, von wo er in Begleitung seiner Angehörigen zurück nach Manitoba gebracht wird, um im Verwandtenkreis die Begräbnisfeier zu feiern und zur Grabesruhe zu betten. Ich kann nicht unterlassen zu erwähnen, daß die liebe Schwester Annie Kliewer den Leichenzug, aus der Kirche mit dem Liede: Laß mich gehn, daß ich Jesum möge sehn, begleitete auf dem Piano mit überaus stillem und sanftem Tempo in eindrucksvoller und feierlicher Weise, was vielen unvergesslich bleiben wird. Möchte der liebe Herr unser Heiland die Trauernden trösten im Nachdenken und sie begleiten in ihr Heim nach Manitoba. Wir wollen ihrer gedenken in unseren Gebeten.

Die Gemeinde bewies der Familie noch darin ihr Beileid, indem sie ihnen eine kleine Handreichung in die Hände drückte.

Brüderlich grüßend,

Peter D. Petkau.

Werte Rundschau!

Ich wollte schon die Rundschau und Jugendfreund absagen, aber ich habe Sie schon 19 Jahre gehalten, so kann ich sie nicht absagen. Ich bin 82 Jahre alt und finde doch viel Gutes darin.

In Liebe,

Anna Peters, Box 147,
Herbert, Sask.

Werter Editor: H. F. Klassen!

Sende mit diesem $1.75 für die „Mennonitische Rundschau“. Einliegend findest Du „Money Order“.

Wünschen Dir und dem ganzen Personal Gottes Segen zum Neuen Jahr!

Mit Gruß,

Prediger A. D. Rempel,
Box 51, Main Centre, Sask.

Achtung!

Schickt uns bitte anstatt Bankchecks, welche extra Gebühren kosten, lieber Postal Notes, Money Orders, oder Bargeld. Danke!

Die Schriftleitung.

Kalender 1946.

Neukirchener Abreißkalender	$ 1.00
Eben Ezer Abreißkalender	.92
Dutzend	10.25
Russischer Abreißkalender	1.00
Nordwesten Kalender	.35
Wartburg Kalender	.30
Bibeltext Kalender-deutsch	.35
Bibeltext Kalender-englisch	.35

M. KROEKER,
129 Harriet Str., Winnipeg, Man.

Dr. GEO. B. McTAVISH

PHYSICIAN AND SURGEON

North End Office
504 COLLEGE AVE.
Phone 52 376
5-8 P M

Residence Phone
46 857

Down Town Office
AFFLECK BUILDING
317 Portage Ave., Op. Eatons
Phone 98 620
10 A M - 4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1.)

14. August—Japan ergibt sich 5. September—Britische Truppen übernehmen Singapore. 13. November—De Gaulle wird Präsident von Frankreich. 20. November—In Nürnberg beginnt das Gericht über die 22 Nazi-führer. 2. Dezember—Revolution in Azerbaidjan, Persien. 6. Dezember-Anglo-Amerikanische Anleihe wird proklamiert: 14. Dezember—Laut Nachricht von Nürnberg sind in Europa bei 6 Mill. Juden umgekommen.

★ ★ ★

Kanada—In 1943 wurden hier monatlich Kriegsmateralien im Werte von $150 Mill. produziert, gegenwärtig schon nur $14 Mill. monatlich. (Schiffe, Eisenbahnwagen, Trucks Flinten, Uniformen, Tanks u. Panzerwagen, teilweise auf russische Bestellungen).

—Die Ford-arbeiter in Windsor, Ontario gingen am 2. Jan. zurück an ihre Arbeit.

—Dr. K. W. Neatby, dessen Farmartikel auch in diesem Blatte kamen, ist von der Regierung nach Ottawa gerufen, um als Direktor der landwirtschaftlichen Wissenschaft Kanadas zu dienen.

—Alberta's Premier Manning protestierte in Ottawa gegen die 2¢ per Gallon Gasolin Preiserhöhung in Alta. Die Dominion Regierung hätte lieber die 3¢ Kriegssteuer aufheben sollen meinte er.

—In Brilliant, B. C. fand die Generalkonferenz der Duchoboren von Kanada und U. S. A. statt. Ein Beschluß ging dahin — nie mehr nackte Paraden anzustellen, keine Landesgesetze zu übertreten, ihre Kinder in die Landesschulen zu schicken. Die Frage der Uebersiedlung nach Sovjetrußland wurde niedergestimmt, aber mit den noch dort wohnenden Duchoboren will man Kontakt herstellen.

—Es sind jetzt schon nur 12 000 kanadische Truppen in Europa, außer der Besatzung in Oldenburg.

—Hon. L. S. St. Laurent ist von Premier King als führender Vertreter Kanadas auf der General Sitzung der Vereinigten Nationen in London ernannt worden.

★ ★ ★

England—William Joyce, Amerikaner, 40 Jahre alt, berühmt als „Lord Haw Haw“ des deutschen Radios, wurde am 3. Jan. im Wandsworth Gefängnis, London, gehängt. Er kam an denselben Galgen, wo John Amery am 19. Dezember wegen Hochverrat sein Leben endete.

—Lord L. Mountbatten erklärte in Singapore, daß ganz Burma wieder an bürgerliche Regierung übergeben ist und Sir R. D. Smith wieder als brit. Governeur funktionert.

—Wer in England $1 Mill. erbt, muß $400,000 davon an die Riegierung als Steuer abgeben.

★ ★ ★

Deutschland—Die Russen übernahmen Merseburg von den Amerikanern und nach 3 Wochen hatten sie die zerstörte Leuna Fabrik für künstliches Petroleum im Gange und produzierten 20% der Vorkriegsnorm.

—In Aurich wurde Maj. Gen. Kurt Meyer vom kanadischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt, wegen angeblicher Erschießung kanadischer Kriegsgefangenen. Meyer hat an Lt. Gen. G. G. Simons appelliert.

—Laut deutscher Statistik hat das Land in den fünf Kriegsjahren 3,544,284 Menschen an Toten und Vermißten verloren; 65% davon an der Ostfront.

—Die Entwertung der deutschen Mark geht auf dem Wege der Inflation weiter.

—Die britische Militärverwaltung übernahm in ihrer Zone alle 225 Kohlengruben mit ihren Beständen in Essen.

—Vertreter der Kohlenfirmen

Man kann etwas vergessen, das wissen wir aus eigner Erfahrung. Deshalb geben wir den werten Freunden, die das Lesegeld fürs Vergangene und für 1946 nicht eingeschickt haben, noch bis zum 1. Februar l. J. Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Rundschau kostet jährich $1.75, Jugendfreund 50¢, zusammen von jetzt an $2.25. Wir danken für die Beachtung dieser Notiz und grüßen unsere Leser hiermit.

Neue Annoncen-Raten sind in Kraft. „Die Mennonitische Rundschau."

RUSSIAN MISSIONARY SERVICE.

We praise the Lord for directing us to those four camps containing always fresh groups of 16,000 men waiting for boats with nothing to do day or night, and thus having enough time to read and discuss. We thank Him for opening the doors for L. N. and his co-workers. We thank those in the homeland who gave their ears and hearts to read the story and responded so wonderfully in time. This "faithfulness in serving the Lord," and the co-operation of Bible Societies and other publishers made possible the distribution of Bibles.

With the transfer to Russia of those 580,000 war prisoners left behind in France by the Germans, one chapter of the book of our ministry closes, but the writing of the book, so to speak, continues. Seeing our desire to serve the Lord to the utmost, He is giving opportunities, one after the other. While the ministry to Russian war prisoners in the Southern parts of France has ended, the door for work among civilians opens wider all the time.

There are two groups of civilians. One group is the refugees who fled their homeland after communists took possession of it. There have been about 80,000 of them in Paris alone. The Director labored among them before the war. Now the figure is about 60,000. Smaller and larger groups are scattered in Europe everywhere. However, these are not our chief concern at present.

The other group is composed mostly of civilians whom the German army sent from Russia into Germany to work on farms and in factories. For various reasons, many of them have not been transferred back to their homeland, now it is too late to do so, and they are stranded outside of Russia forever. The figure as to how many there are of them is not obtainable as yet, but it already runs into may thousands. Those in Eastern Germany under Soviet control are as out of reach to us as those in Russia itself, but the Western part in British and American zones is, of course accessible. We are glad to report that in practically every letter received from there, there is a request for Scriptures in the largest possible quantities. There are letters in which the material need is not even mentioned, but only the desire for Scriptures, Hymnals, tracts and Gospel literature of any kind which would help to scatter the Good News. All the correspondence has to be carried on through kind American and English service men, mostly chaplains. May we be ready to enter the door without losing any time.

Their need is two-fold, material and spiritual. There are among them 50 to 60 preachers, some with their families (152 souls). Their inability to return to the Soviets can be understood. They are literally destitute. These civilians, like many others, have nothing with which to feed or clothe their bodies, except what is given to them, but they are in worse condition than others because they have no legal standing, have no papers, and to be without a passport in Europe is a source of endless trouble and danger, especially in the future.

(To be Continued.)

Nachrichten . . .

milie Krupp entboten und hörten im Ballsaal eine Proklamation, in welcher ihnen die Beschlagnahme mitgeteilt und erklärt wurde, daß sie keine Entschädigung zu erwarten haben.

—Einstmals waren Berliner Weihnachten Fröhlichkeit. Berliner Weihnachten 1945 sehen ganz. ganz anders aus: der schmutzige und deprimierende Anblick, den die Ruinenmeere bieten; frierende Menschen sind dankbar für die ersten Friedens-Weihnachten, aber die leere Zukunft drückt sie nieder.

—Aus dem Tiergarten bewegten sich müde Prozessionen in die verschiedenen Stadtteile. Er waren Prozessionen der Holzsammler, die auf Karren Zweige und Aeste in die Wohnungen fahren um wenigstens ein bischen Wärme am Heiligen Abend zu haben Alte Männer, Frauen und Kinder zogen Karren. Dann und wann machten sie eine kleine Atempause oder setzten sich an den Straßenrand, um eine kleine Mahlzeit einzunehmen. Die „Mahlzeit" bestand aus schwarzem Brot.

—Vor dem Rathaus in der Königstraße stand eine lange Schlange blasser und dürftig gekleideter Kinder. Viele der Kinder sind Krüppel, Opfer der Bombardierungen. Sie waren aufgeregt; sie warteten auf Einlaß zu einer kleinen Weihnachtsfeier.—

—Die Stadtversammlung hatte unter der Losung „Rettet unsesere Kinder" eine Sammlung durchgeführt. Nun haben die Teilnehmer an dieser Weihnachtsfeier des Magistrats ein Spielzeug oder ein Kleidungsstück und Kekse erhalten, auf denen sogar eine Spur von Zuckerguß zu sehen war. — Die besten Spielzeuge und das beste Weihnachtsessen erhielten jene Berliner Kinder, die an Weihnachtsfeiern teilnahmen, die hier und da von amerikanischen Soldaten veranstaltet wurden.

—Europa ist heute reich an Leuten mit falschen Ausweispapieren. Sie können sie fast in jedem Lager für verdrängte Personen in Deutschland finden. Juden, die behaupten, Christen zu sein, Letten, die behaupten, daß sie Deutsche sind, Deutsche, die behaupten, daß sie Polen sind, Ukrainer, die sich als Tschechen ausgeben, Holländer, die erklären, Oesterreicher zu sein und so weiter. Einige von ihnen haben sich falsche Ausweispapiere in den Jahren der Naziherrschaft beschafft, als die Mitteilung der richtigen Identität für sie den gewissen Tod bedeutet hätte. Andere haben sich diese Papiere nach dem Siege der Alliierten beschafft, um sich der Gerechtigkeit oder Rache zu entziehen.

—In Ungarn und Süddeutschland werden Zertifikate der Konzentrationslager und Abzeichen im Schleichhandel auf derselben Stufe wie Juwelen, Gold, Auslandsgeld und Nahrungsmittel gehandelt. Ein Konzentrationszertifikat kann der Schlüssel zu mancher verschlossenen Tür oder ein Paß für die Ueberschreitung mancher Demarkationslinie sein. Die Preise werden in der Regel durch Angebot und Nachfrage bestimmt und der Markt wird definitiv von den Verkäufern beherrscht. Das Blut der Märtyrer ist nicht mehr der Same der Kirche — er ist eine Ware auf dem schwarzen Markt.

—Eines der wichtisten Problem in Süddeutschland ist die Weiterführung der Schulen. Vor allem ist es nicht leicht, die Lehrkräfte zu finden. Immerhin sind die meisten Schulen wieder geöffnet.

—Ein schwieriges Kapitel bildet die Schulliteratur, weil mit den bisherigen Schulbüchern nichts anzufangen ist. Man behilft sich oft mit Vervielfältigungen.

—Für diesen Winter bildet wohl das heikelste Problem die Heizungsfrage. Man will diesem Umstand dadurch begegnen, daß ein sogenannter „Betreuungsunterricht" durchgeführt wird, das heißt die Schüler sollen für eine oder zwei Stunden täglich erfaßt werden. Die einzelnen Schulklassen sind sehr gut besetzt dagegen läßt, wie nicht anders zu erwarten war, das Wissen der Schüler sehr zu wünschen übrig

—Der Direktor der Kulturabteilung der Berliner Gemeindeverwaltung, führte zur Begründung des Umstandes, daß der Religionsunterricht nun in allen Berliner Schulen wieder aufgehoben wurde, folgendes an.

—„Diese Maßnahme darf in keiner Weise als gegen die Kirchen gerichtet betrachtet werden Man erachtete es als notwendig sie zu treffen, um eine einheitliche demokratische Erziehung sicherzustellen. Es wird auf diese Weise die Gefahr einer Aufsplitterung vermieden. Die Gemeindebehörden von Berlin haben im Juni beschlossen, daß den Kindern, deren Eltern es ausdrücklich wünschen, Religionsunterricht erteilt werden kann. Die Christlich-demokratische Vereinigung befürwortet den Religionsunterricht. Aber die andern drei antifaschistischen Parteien, die in Berlin und in der sowjetrussischen Zone zugelassen sind, die Kommunisten, Sozialdemokraten und Liberalen, haben sich dagegen ausgesprochen.

—Bitte, werbt neue Leser für die „Mennonitische Rundschau" und wer Agent, oder Korrespondent sein will, schreibe an uns.

★ ★ ★

Oesterreich.—In Wien und den Provinzen Oesterreichs hat die Umwechslung von Reichsmark und Besatzungsgeld der Alliierten gegen die neue Schillingwährung begonnen. Das neue Währungsgesetz will eine gesunde österreichisch Währung wiederherstellen und einen hohen Betrag an 18 Milliarden Mark geschätzt wird, aus dem Umlauf ziehen. Die neuen Geldscheine lauten auf 10, 20 und 100 Schillinge. Sie ähneln sehr den ungarischen Geldnoten und sehen wie Lotterielose aus. Zunächst werden 3.8 Milliarden in Umlauf gebracht, von denen 1.5 Milliarden den alliierten Besatzungstruppen überwiesen wurden.

—Alle Banken Wiens und in den Provinzen waren überfüllt, als mit den Einwechslungen begonnen wurde.

★ ★ ★

Ungaren.—Der ungarische Ernährungsminister Karoly Baranyos erklärte, daß in diesem Winter Hungersnot in Ungarn „unvermeidbar erscheint." Der Chefarzt von Budapest habe „erschreckende Statistiken vorgelegt, nach denen die Sterblichkeitsrate um 50% die Geburtenrate übersteige und in größtem Ausmaße Krankheiten durch Unternährung grassieren".

★ ★ ★

Jugoslawien.—Die Vereinigten Staaten, Großbritanien und Frankreich haben letzte Woche die kommunistische Regierung Titos in Jugoslawien anerkannt und damit die Proklamation der Republik Jugoslawiens sanktioniert

—General Michailowtsch will mit 60—70,000 Partisanen-truppen (Chetniks) dem König Peter 2. wieder zum Thron verhelfen. Sie halten sich, laut Gerüchten, in den Bergen südlich von Belgrad versteckt, sind gut versorgt mit Munition, Waffen, Verpflegung und machen sich zur Frühlingsoffensive gegen Tito fertig.

★ ★ ★

Italien.—In den letzten sechs Monaten hat die Verschuldung des Landes um 100 Milliarden Lire zugenommen. Die Alliierten kredierten Italien 150 Millionen Dollar für den Unterhalt der amerikanischen Soldaten in Italien weitere 100 Millionen Dollar auf Grund des Leih- und Pachtsystems, 50 Millionen Dollar wurden durch die U. N.R.R.A zur Verfügung gestellt, während Italien Produkte für 36 Millionen Dollar nach den Vereinigten Staaten und für 3 Millionen Dollar nach England und anderen britischen Ländern exportiert hat. Die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben im neuen Jahre werden etwa 340 Milliarden Lire betragen, die Einnahmen dagegen nur 150 Milliarden Lire.

★ ★ ★

Rußland.—Kamerad Andrey Gromyko, Gesandter in U. S. A. ist zum russischen Vertreter in der Kommission für den Fernen Osten ernannt. Gen. Kuzma Derevyanko—als Mitglied des Kontrollrats **für Japan.**

—Manche russische Radiostationen „funken" in 64 Sprachen für In- und Ausland.

—Stalin ist von seinen Ferien zurückgekehrt und hat wieder alle Pflichten und volle Arbeit übernommen.

★ ★ ★

Türkei.—So bei 2000 Flüchtlinge aus Azerbaidjan, Persien, sind auf türkischem Boden, aber man will sie nicht haben.

—Rußland hat Anspruch auf einige tausend Quadratmeilen türkischen Gebietes erhoben das nach dem letzten Kriege von Rußland an die Türkei abgetreten werden mußte.

—England würde es gerne verhindern, daß Rußland Persien und Mesopotamien unter seinen Daumen kriegte, das Schwarzmeerufer der Türkei einehme und schließlich das eigentliche Ziel, die Dardanellen ergreife. Aber England hat nur 12,000 Truppen U.S.A. 4,000 im Mitteloften, während Sovjetrußland dort bei 40,000 Truppen hält.

—Die Türken erklären sich bereit für ihr Territorium zu kämpfen.

★ ★ ★

Brasilien—hat viel Land und wünscht Immigranten. Den Vorzug erhalten Katholiken, wie Italiener (unbegrenzt) Portugiesen (22,000) Spanier (10,000) aber auch Japaner (4,000) und Deutsche (3,000) dürfen kommen. Leider ist das freie Land meistens Jungleland.

★ ★ ★

Paraguay.—Der Chef des Militärstabes, Col. Bernardo Aranda, hat ein Buch geschrieben „Die Wehrmacht und nationale Probleme", das als Katechismus für eine ideale Militär-Diktatur gelten soll. Das gefällt den Nachbaren schlecht und Washington hat dem unartigen Jungen in Asuncion mit dem Finger gedroht.

★ ★ ★

China.—General Chiang-Kai-Shek erklärte in seiner Neujahrsbotschaft, daß er willig sei, eine nationale Koalitionsregierung für ganz China zu organisieren, wo auch die Kommunisten teilnehmen dürften. Er nahm unter gewissen Bedingungen auch das Angebot der kommunistischen Armee zum Waffenstillstand an.

★ ★ ★

Palästina.—Laut Plan der Araber-Liga soll von 1. Januar 1946 eine systematische Zerstörung des jüdischen Wirtschaftsaufbaues in Palästina beginnen. Boykott des jüdischen Imports, der jüdischen Industrie, Immigrationsverbot Reiseverbot für Juden, keine Geschäftslizensen, harte Strafen für Verschuldigungen u. a. m.

★ ★ ★

Java und Sumatra—wo die ganz älteste mennonitische Missionsstationen sind, sind in großer Gefahr, daß Millionen hungern werden. Während der Unruhen gegen die Holländer werden von den Mohamedaner viele eingeborene Christen umgebracht.

★ ★ ★

Japan.— General McArthurs „weiche" Politik, ist v. weittragender Bedeutung und viel erfolreicher als die Politik der Alliierten in Europa. Das japanische Unterrichtswesen und Textbücher werden gründlich umgestellt, Christliche Mission wird sehr gut aufgenommen und dürfte bald sehr erfolgreich sein.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (1.75) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........

Beigelegt sind: $..........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser.

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—